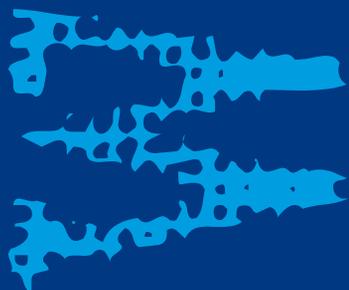
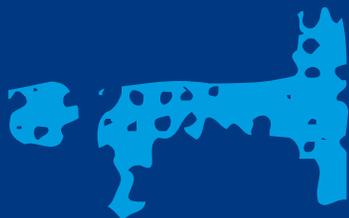
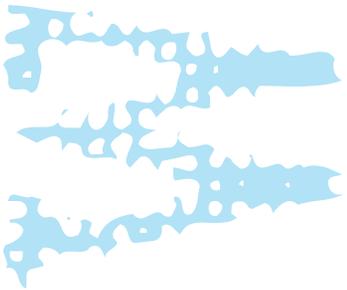
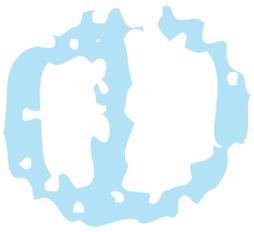




Das Architekturmagazin von RIGIPS Austria





••• Ing. Peter Leditznig



Mit WEISS fängt alles an. WEISS steht für das unbeschriebene Blatt Papier, das auf die ersten Skizzen und Entwürfe wartet. WEISS gibt uns die Freiheit, neue Ideen zu entwickeln und neue Formen zu finden. WEISS ist der Hintergrund, vor dem wir alles ungestört betrachten und analysieren können. Und WEISS ist die Farbe von Gips, der Grundlage des Unternehmens Saint-Gobain RIGIPS Austria.

Aus all diesen Gründen nennen wir unser neues Magazin WEISS. Ein Magazin, das sich voll und ganz der Architektur widmet. In sechs Rubriken präsentieren wir eine Werkschau, Portraits, Empfehlungen, Fundstücke, Trends und Material. Im Kapitel „Werkschau“ zeigen wir Bauprojekte, die uns aufgrund ihrer Architektursprache, ihrer technischen Anforderungen oder ihrer internationalen Bedeutung aufgefallen sind. Da Architektur immer von Menschen für Menschen gestaltet wird, wird es in der Rubrik „Portrait“ mit ungewöhnlichen Lebenswegen oder Interviews persönlich. Welche Bauwerke Architekten herausragend finden, wollen wir gerne direkt von den Architekturschaffenden erfahren und bitten in dieser Serie um „Empfehlungen“. „Fundstücke“ kommen Ihnen sicher täglich auf Ihren Baustellen unter, und dazu wollen wir auch ein wenig beitragen: mit ein bisschen Augenzwinkern und Witz. Unter „Trend“ schauen wir weit über die Landesgrenzen hinaus und spüren nach, welche Konzepte weltweit für Aufsehen sorgen; und unter dem Titel „Material“ finden Sie noch einige Hinweise, wie wir mit unseren weißen Elementen in diese bunte Vielfalt passen.

Wir freuen uns, dass wir mit DI Tom Červinka einen renommierten Architekturjournalisten als Chefredakteur für WEISS gewinnen konnten. Er hat mit seiner Erfahrung und seiner Expertise wesentlich zur Entwicklung dieses Architekturmagazins beigetragen und wird es auch in Zukunft gestalten.

WEISS wird zweimal im Jahr erscheinen. In der Zeit dazwischen werden wir Sie online auf dem Laufenden halten, denn Sie können WEISS nämlich auch im Büro am Bildschirm und unterwegs am Tablet oder Smartphone lesen (www.weissmagazin.at).

Wir wünschen Ihnen viele interessante Begegnungen und freuen uns, wenn Sie uns Ihre Empfehlungen für außergewöhnliche Menschen, Gebäude oder Kuriositäten schicken. (redaktion@weissmagazin.at)

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Peter Leditznig". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.



6

Werkschau

Portrait

Empfehlung

Einkaufstempel im neuen Glanz
Umbau und Sanierung der gesamten öffentlichen Flächen im Innenraum der Shopping City Süd (SCS)

6

Architektur macht glücklich
Armin Mohsen Daneshgar, österreichischer Architekt mit iranischen Wurzeln, im Portrait

20

Berg, Stein und Wasser
ah3 Architekten über das Werk von Peter Zumthor

28

Wiederbelebung eines Denkmals
Das Museum für alte Maybach-Fahrzeuge wurde einem umfassenden Facelifting unterzogen.

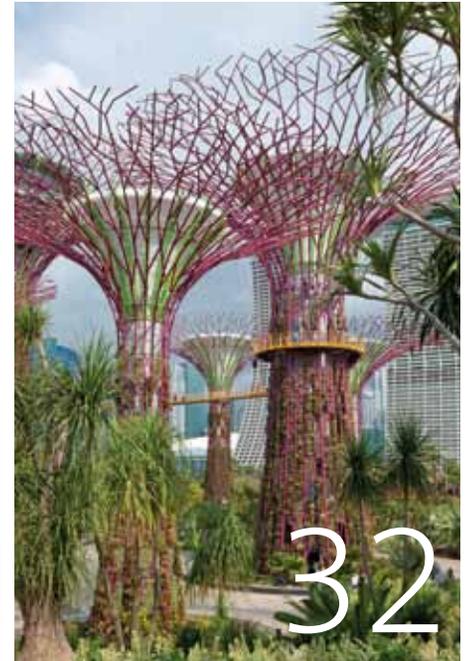
12

Die Quadratur des Kreises
Michael Pech, Vorstand des ÖSW, spricht im Interview mit der WEISS-Redaktion über Wirtschaftlichkeit und gestalterische Qualitäten in der Projektentwicklung.

24

Alles unter einem Dach
Blue Building: In Graz-Raaba eröffnet das neue Multifunktionszentrum der Raiffeisen Landesbank Steiermark.

18



Fundstücke

Trend

Material

... aus aller Welt

Alles ist Architektur – vom Entwurf eines eigenwilligen Sessels bis zum Masterplan für den neuen Stadionbau in Tokyo



30

Es grünt so grün ...

... wenn Städte neu erblühen

„Green Architecture“ ist wesentlich mehr als die Behübschung von Fassaden und Dächern: Ein lebendiger Beitrag zu mehr Wohn- und Lebensqualität in der Stadt.

32

Den Schall fest im Griff

Planen mit Spektrum-Anpassungswerten

38

Glasklarer Durchblick

Window Planline für mehr Durchblick im Trockenbau

40

Schluss mit dicker Luft

Gyptone Activ'Air filtert Schadstoffe und verbessert die Raumluft.

41

BIG Curve

Gestaltungsfreiheit an der Decke

42





SANIERUNG: SHOPPING CITY SÜD (SCS)

Einkaufstempel in neuem Glanz

Mit einer durchgehend überdachten Verkaufsfläche von deutlich über 170.000 Quadratmetern und mehr als 330 Geschäften zählt die Shopping City Süd (SCS) nahe der Wiener Stadtgrenze zu den größten Einkaufszentren Europas. Nach fast 40 Jahren Dauerbetrieb wurde sie in den vergangenen beiden Jahren einem umfassenden Facelifting unterzogen.

„Moderner, heller, grüner“, das sind die Schlagworte, die das neue Gestaltungskonzept von Österreichs größtem Einkaufstempel beschreiben. Mit moderner Architektur, großzügigen Freiräumen, Lounge-Bereichen und einem durchgehenden Begrünungskonzept holte das mit der integralen Planung beauftragte Architektur- und Ingenieurbüro ATP die SCS aus der Zeit ihrer Entstehung, Mitte der 1970er-Jahre, in die Gegenwart. Neben der Sanierung der gesamten Mall wurde auch die Haustechnik aller Shopflächen auf den neuesten Stand der Technik gebracht und zusätzlich die Hälfte aller Verkaufsflächen durch neue Konzepte attraktiver gemacht. Im Außenbereich wurden die Fassaden thermisch saniert und neu gestaltet – und auch die Zugänge erhielten ein gänzlich neues, einladendes Erscheinungsbild. Größte logistische Herausforderung für die Planer ebenso wie für die ausführenden Unternehmen war, dass während der gesamten, über eineinhalbjähri- ..>

Die neuen Oberlichten geben dem Raum mehr Weite und machen die Mall wesentlich heller und freundlicher.

Das gastronomische Angebot wurde wesentlich erweitert, und dank WLAN kann man im gesamten Gebäude im Internet surfen.



Fotos: Baierl & Demmelhuber

gen Umbauphase der Betrieb aufrecht erhalten werden konnte. Kurz vor dem Weihnachtsgeschäft eröffnete die technisch und gestalterisch aufgearbeitete SCS im Dezember des vergangenen Jahres.

DESIGN TRIFFT KUNDENSERVICE

Die mehr oder weniger beliebige Aneinanderreihung unterschiedlicher Geschäfte reicht heute nicht mehr aus, um Kunden anzulocken und in Einkaufsstimmung zu versetzen. Heute geht es den Endkonsumenten nicht nur um die Befriedigung ihrer Einkaufslust – Einkaufen soll zum Erlebnis werden. Vor diesem Hintergrund ist auch das neue Gestaltungskonzept zu verstehen. Die Kombination von Design und Service steht dabei

„Die Tunnelatmosphäre der alten Mall gehört nun endgültig der Vergangenheit an.“

ATP architekten ingenieure

wesentlich im Mittelpunkt der Neugestaltung. So können beispielsweise von den Kunden Regenschirme und Kinderwagen ausgeliehen werden. Für männliche Kunden gibt es gemütliche Sitzgelegenheiten samt Fernsehen, auf dem den ganzen Tag Fußball läuft. Im Gegenzug dazu wurde für Jungmütter ein eigener Stillbereich eingerichtet. Und wem vor lauter Einkaufen die Puste ausgeht, der kann sich in einem der Cafés eine kurze Auszeit gönnen. Denn auch das gastronomische Angebot wurde deutlich erweitert. Und dank gratis WLAN kann im gesamten Haus nach Lust und Laune auch im Internet gesurft werden.

Ein neues Orientierungssystem und die unterschiedlich gestalteten Einkaufszonen wie „Garden City“, „Water City“ und „Light City“ sollen die neue SCS für ihre Besucher wesentlich übersichtlicher machen.



Rund 150 Millionen Euro lässt sich die Unibail-Rodamco, seit 2007 neuer Eigentümer, den Gesamtumbau kosten.

PARKLANDSCHAFT UNTER DACH

Neben allen bauphysikalischen und haustechnischen Verbesserungen ist die neue Innenraumgestaltung sicher die weitreichendste und augenscheinlichste Veränderung. Eine neue Abfolge von Wegen und Plätzen mit Grünflächen und Wasserbecken erweckt den Eindruck einer Parklandschaft, die sich durch das gesamte Einkaufszentrum erstreckt. Verstärkt wird dieser Effekt durch

die organisch weich geformten Oberflächen und neue Oberlichtbänder, die das Tageslicht bis tief in den Innenraum hineinragen. „Durch die Öffnung des Daches, die Vergrößerung der Lufträume zwischen oberer und unterer Verkaufsebene und die damit verbundene Luftigkeit gehört die Tunnelatmosphäre der alten Mall nun endgültig der Vergangenheit an“, heißt es vonseiten des ATP Planungsteams.

Die außergewöhnliche Formensprache der Trockenbauverkleidungen – mit gedrehten, konkaven, konvexen, runden und geneigten Oberflächen – erforderte die Entwicklung von Ausbau- und Montagesystemen, wie sie in dieser Form bislang noch nicht gebaut wurden. ···>

Durch die Öffnung des Daches und die Vergrößerung der Lufträume zwischen oberer und unterer Verkaufsebene wirken die öffentlichen Flächen wesentlich luftiger.



Porträt: ATP/Günther Peroutka



Foto: Baierl & Demmelhuber.

Architekt Horst Reiner, Geschäftsführer ATP Wien:
 „Ein Projekt dieser Größenordnung und die Aufgabe, den Umbau bei laufendem Betrieb durchzuführen, war nur in der ausgefeilten Projekt- und Kommunikationsstruktur eines integralen Prozesses möglich.“

Ruhepole: Kleine Entspannungsiseln mit Ausblick aufs geschäftige Treiben finden sich überall in der Mall.

Lageplan:
 Parklandschaft mit den unterschiedlichen Mall-Bereichen zur besseren Orientierung.





Foto: Baierl & Demmelhuber

Haustechnik, Sprinkleranlage, künstliche Beleuchtung sowie die Lüftung verstecken sich unter den abgehängten Decken.

●●● Fakten

Shopping City Süd (SCS), Vösendorf bei Wien

Auftraggeber:

Unibail-Rodamco Austria Verwaltungs GmbH,
1220 Wien

Integrale Planung:

ATP architekten ingenieure, 1030 Wien

Gesamtprojektleiter: Andreas Schaller

Projektsteuerung und ÖBA: Delta

Design: Saguez

Lichtkonzept: POKORNY Lichtarchitektur

Trockenbau: Baierl & Demmelhuber Innenausbau
GmbH, D-84513 Töging am Inn

Planungsbeginn: Jänner 2010

Baubeginn: April 2012

Fertigstellung: November 2013

www.atp.ag

Für die Montage der organischen Hülle sowie die Integration der haustechnischen Installationen, wie Sprinkleranlagen, künstliche Beleuchtung und Lüftung musste eine Vielzahl von individuellen Einzellösungen samt Formteilverfertigung erarbeitet werden. Zum Teil wurden Halbschalen in Trockenbauweise geformt, die bis zu 180 Zentimeter weit auskragen.

„Über 120 unterschiedliche Befestigungs-, Montage- und Arbeitssituationen sowie Unterkonstruktionen für die Montage mussten entwickelt, geplant und für die Montage vorbereitet werden“, beschreibt das ausführende Innenausbauunternehmen Baierl + Demmelhuber die bautechnischen Anforderungen. Unzählige einzelne und maßgeschneiderte Schablonen mit individuell ausgeführten Ausfräsungen, Befestigungspunkten für die Abhängung sowie Spanten für die Befestigung an die Bestandstragwerke waren notwendig, um die Visionen der Architekten in gebaute Realität umsetzen zu können.

LICHT UND HAUSTECHNIK

Hinter den Trockenbaukonstruktionen verbirgt sich nicht nur der Altbaubestand, sondern auch die technische Ausstattung des Gebäudes wie Licht-, Klima- und Lüftungstechnik. Bei der Ausleuchtung war es das oberste Ziel, eine möglichst gleichmäßige Lichtatmosphäre aus direkter und indirekter Beleuchtung zu erreichen. Dafür wurden verlaufende Lichtvoluten realisiert. Diese Kombination aus Tages- und Kunstlicht stellte höchste Anforderungen an die Oberflächenqualität des Innenausbau und musste absolut streiflichtfrei ausgeführt werden.

Eine besondere Schwierigkeit stellte die Integration der haustechnischen Installationen und Anlagen dar, da diese trotz der überaus schwierigen Gebäudesituationen und der außergewöhnlichen Formensprache im Hohlraum der Trockenbaukonstruktionen untergebracht werden mussten. ●●●

MUSEUM FÜR HISTORISCHE MAYBACH-FAHRZEUGE

Wiederbelebung eines Denkmals

Nach Jahrzehnten mit unterschiedlichster Nutzung und letztendlich dem Verfall preisgegeben, entstand in den ehemaligen Industriebauwerken der Holzgartenstraße im bayrischen Neumarkt in der Oberpfalz ein außergewöhnliches Ausstellungsensemble: Die zeitgemäße Architektur verschmilzt mit dem historischen Gebäudebestand zu einer harmonischen Einheit und bildet einen adäquaten Rahmen für die Fahrzeugflotte der Luxusklasse.

**Museum für historische
Maybach-Fahrzeuge im
bayrischen Neumarkt:
Touristischer Anziehungspunkt
im wiederbelebten
Industriedenkmal.**



**In Szene gesetzt: Der Zugang
zum eigentlichen Museum
führt durch das historische
Gebäude über einen
Innenhof hin zum neu
errichteten Foyerbauwerk.**

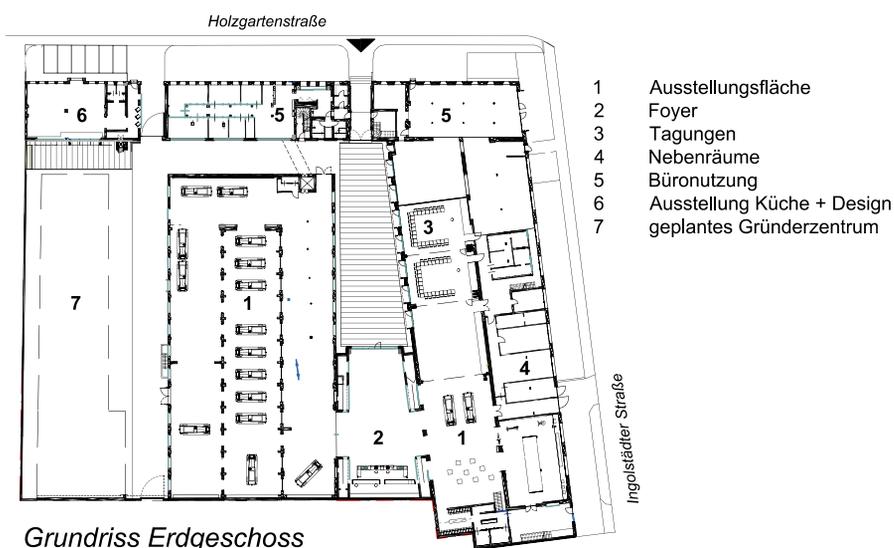


Fotos: Saint-Gobain RIGIPS

Links und rechts des lang gestreckten Innenhofs können die Besucher durch die großen „Schaufenster“ schon einen ersten Blick auf die exklusiven Luxuskarossen ergattern.

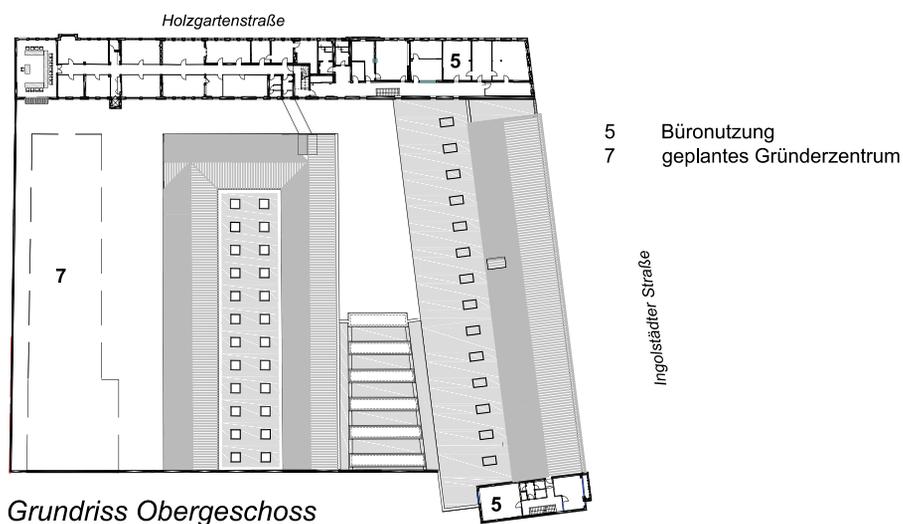


Die exklusiven Fahrzeuge der Marke „Maybach“ zählen zu den Preziosen der Automobilgeschichte. Nur rund 1.800 Exemplare wurden im Zeitraum zwischen 1920 und 1941 in Friedrichshafen am Bodensee gefertigt. Weltweit weniger als ein Zehntel davon hat die Jahrzehnte überdauert – und genau 16 edle Einzelstücke haben in Neumarkt ein neues, luxuriöses Zuhause gefunden. Dort nämlich hat das Ehepaar Anna und Helmut Hofmann die Edelkarossen nicht nur zusammengetragen und restauriert, sondern auch ein weltweit einzigartiges, öffentlich zugängliches Markenmuseum ins Leben gerufen.



HARMONISCHE KONTRASTE

Bis Ende der 1950er-Jahre fertigte die Firma Express Werke AG Fahr- und Motorräder. Nach der Stilllegung des Betriebes wechselten Besitzer und Nutzungsarten der ehemaligen Industriegebäude mehrfach, bis diese zuletzt leer standen und dem Verfall preisgegeben waren. Die Gebäude verfielen und wurden zum Teil abgerissen, bis Anna und Helmut Hofmann das Areal kauften und mit der umfassenden Sanierung des Gebäudeensembles begannen. Für die Planung zeichnete das Architekturbüro Berschneider + Berschneider aus Pilsach bei Neumarkt verantwortlich. In enger





Zusammenarbeit mit den Bauherren wurden die vorhandenen Flächen und Baukörper strukturell neu geordnet. Dabei wurde auf den Erhalt der bestehenden Bausubstanz höchster Wert gelegt. Durch den hochwertigen Innenausbau verschmelzen die erhaltene Architektur und die neu hinzugefügten Gebäudeteile zu einer gestalterischen Einheit, die die luxuriösen Exponate richtig in Szene setzen. „Unser Ziel war es, die ehemaligen Fabrikgebäude durch ein harmonisches Zusammenspiel der historischen Bausubstanz mit zeitgemäßer Architektur zu neuem Leben erwecken zu lassen“, erklärt Architekt Johannes Berschneider. „Die sorgsam konservierten Spuren der früheren Express Werke lassen sich in allen Bereichen des Areals spüren und finden. Gebäudebereiche mit Einbauten aus der jüngeren Vergangenheit wurden entkernt und die alten Raumstrukturen wieder herausgearbeitet“, so Berschneider weiter.

Durch ein eisernes Tor mit Maybach-Wappen betreten Besucher den Innenhof und erreichen von da aus den neu errichteten Foyerbau. Als neue Erschließungsfläche verbindet er die Maybach-Ausstellungsräume links und rechts sowie die Büroflächen am Kopf des Gebäudes. Im bewussten Kontrast zu den historischen Bestandsbaukörpern wurde das neue Foyer in Sichtbetonbauweise errichtet. ...>



Fotos: Saint-Gobain RIGIPS



Fotos: Saint-Gobain RICIPS

Auf rund 2.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche präsentieren sich die automobilen Wunschträume vergangener Epochen.

REDUZIERTER INNENRAUMGESTALTUNG

Die Vitrinen und Durchgänge im Foyer scheinen wie scharfkantig aus den planen Betonflächen geschnitten. Zwischen den Betonunterzügen der Deckenkonstruktion ist eine Stoffbespannung montiert, die in einen Streifen aus Gipsplatten links und rechts der Leuchtschiene übergeht. Die reduziert gehaltene Materialpalette verfehlt ihre klare Wirkung nicht und wird auch in den Ausstellungsbereichen fortgesetzt. „Bestes Beispiel sind die dunklen Graphitflächen, die einen optimalen Hintergrund für den glänzenden Lack und Chrom der Oldtimer bilden“, schwärmt der Architekt.

Beim Betreten der knapp 2.500 Quadratmeter Ausstellungsfläche offenbart sich dem Besucher das Spiel aus alt und neu. „Der Boden in den Ausstellungsbereichen wurde mit den alten Asphaltplatten konserviert – inklusive aller Gebrauchs- und Abnutzungsspuren aus vergangenen Tagen“, beschreibt Ausbau-Experte Wolfram Dörmann ein wesentliches Merkmal der Innenraumgestaltung. Als gestalterischen Kontrapunkt zum

historischen Boden wurde die Deckenverkleidung in Trockenbauweise absolut plan und ebenflächig nahezu „auf Hochglanz poliert“, so dass die in den Vorsatzschalen untergebrachte indirekte Beleuchtung die Räume ohne ungewollten Streiflichtschatten erhellt.

Unterschiedlichste Wand- und Deckenkonstruktionen in Trockenbauweise erzeugen ein spannungsvolles und doch in sich stimmiges Interieur. Dabei wurden vonseiten des Bauherrn und Architekten höchste Anforderungen an die Oberflächenqualität gestellt. Wie zum Beispiel bei einer auf den ersten Blick wenig spektakulären Rückwand für ein besonders eindrucksvolles Maybach-Exemplar. Erst wenn der Beamer eingeschaltet und die frei hängende, perfekt planebene Vorsatzschale zur großformatigen Projektionsfläche wird, zeigt sich die hohe Qualität des Innenausbau. Als eines der wichtigsten Elemente der Ausstellungspräsentation zeigt die Projektionsfläche beispielsweise historische Straßenzüge – also das eigentliche Zuhause der Fahrzeuge. Jede noch so kleine Materialunebenheit würde im harten Projektorlicht störend ins Auge stechen.



Das in Stahlbeton neu errichtete Foyer dient als zentrale Erschließungsplattform des Museums. Links und rechts des Foyers geht es in die eigentlichen Ausstellungsbereiche.

AUF DEN SPUREN DER GESCHICHTE

Ein Teil des Museums wurde den ehemaligen Express Werken gewidmet: Die einstigen Werkstätten sowie die damals gefertigten Fahr- und Motorräder werden hier präsentiert sowie um moderne Informationsflächen in Wandnischen und Schaukästen ergänzt. Spuren der industriellen Vergangenheit finden sich auf dem gesamten Areal. So dient beispielsweise ein früherer Verwaltungsbau heute als moderne Bürofläche – ohne dabei seinen baulichen Charakter eingebüßt zu haben. Vollgussstützen, restaurierte Parkettböden und filigrane Holz-Glas-Trennwände stehen in spannendem Kontrast zu neuen Einbauten, Fenstern, Türen und Möbeln. Zu jedem Zeitpunkt und in jedem Raum ist man mit der Geschichte des Hauses konfrontiert.

Und auch bei den Besuchern kommt die Generalsanierung samt Umbau gut an. Mehrere tausend Besucher ließen sich im vergangenen Jahr im mittlerweile mehrfach ausgezeichneten Museumsbau vom Glanz längst vergangener Automobil-Epochen verzaubern. ●●●

●●● Fakten

Museum für historische Maybach-Fahrzeuge
Holzgartenstraße 8, D-92318 Neumarkt

Bauherr:

Museum für historische Fahrzeuge GmbH /
Anna und Dr. Helmut Hofmann, Neumarkt

Architektur:

Berschneider + Berschneider Architekten BDA +
Innenarchitekten BDIA, Pilsach

Trockener Innenausbau:

Dörrmann Innenausbau GmbH, Berg

Baubeginn: Mai 2007

Fertigstellung
der Neubauten: Februar 2009

Eröffnung des Museums: März 2009

www.automuseum-maybach.de



Das neue RLB Multifunktionszentrum in Graz-Raaba wurde von der Österreichischen Gesellschaft für nachhaltige Immobilienentwicklung als „Blue Building“ mit dem Vorzertifikat in Gold ausgezeichnet.

RAIFFEISEN MULTIFUNKTIONSZENTRUM

Alles unter einem Dach

Im April eröffnet das Rechenzentrum der Raiffeisen Landesbank in der Steiermark. Der Neubau ist nicht nur technisch und funktionell, sondern auch in ökologischer Hinsicht „State of the Art“.

Der Ausbau der Raiffeisen Landesbank Steiermark in Graz-Raaba zum Multifunktionszentrum steht kurz vor der Fertigstellung und macht seinem Namen alle Ehre: Auf rund 45.000 Quadratmetern Bruttogeschoßfläche werden in Zukunft Büros für über 400 Mitarbeiter, eine Bankstelle, ein Konferenz- und Veranstaltungszentrum, ein Restaurant, eine Garage mit mehr als 600 Stellplätzen und ein neues Hochsicherheits-Rechenzentrum Platz finden. „Unser Zentrum wird das Herzstück der Raiffeisen-Bankengruppe Steiermark sein. Wir bündeln hier unsere Kräfte, um unsere Kunden noch besser zu betreuen. Zudem erwarten wir uns durch die Konzentration an diesem Standort auch langfristig Einsparungen, sodass sich die Investitionskosten rasch amortisieren werden“, erklärt Markus Mair, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank (RLB) Steiermark.

Die Gesamtinvestitionskosten für den Neubau belaufen sich auf knapp unter 90 Millionen Euro,

wobei rund 54 Millionen Euro auf die Errichtung des Bürogebäudes entfallen und ca. 36 Millionen Euro auf das hochmoderne Rechenzentrum. Nicht nur funktionell legt die RLB mit ihrem neuen Gebäude hohe Maßstäbe an, auch in puncto Ökologie und Nachhaltigkeit setzt das Multifunktionszentrum ein Zeichen und wird nach modernsten Kriterien errichtet und ausgestaltet. So wird beispielsweise die Abwärme des Rechenzentrums zum Beheizen des Gebäudes verwendet, während in den Sommermonaten das vom Grundwasser gespeiste Kühlsystem auch bei Hitzetagen für angenehme Temperaturverhältnisse in den Innenräumen sorgt. Und damit nicht genug: Gleichzeitig setzt die RLB auch auf die Nutzung der Photovoltaik zur Stromerzeugung im bzw. am eigenen Gebäude. Ein Teil der Südfassade wird mit Solarzellen versehen und soll, abgesehen vom positiven Umwelteffekt, auch die Energiekosten merklich verringern. All das macht das neue RLB-Zentrum zu einem der energieeffizientesten Groß-



Renderings: www.newages.at

gebäude seiner Art. Für die Planung zeichnet das Grazer Architekturbüro Strohecker verantwortlich, das sich seitens des Bauherrn vor hohe Ansprüche gestellt sah. Denn für die Planer galt es, das Gebäude in seiner Gesamtheit nachhaltig zu gestalten. Sprich, neben der bloßen Energieeffizienz ging es auch darum, das Gebäude über seinen gesamten Lebenszyklus hinweg zu betrachten. Das fängt schon bei der Grundstückswahl an, geht über die Anbindung an eine bestehende Infrastruktur oder die Verwendung nachhaltiger Rohstoffe im Bau bis hin zum generell sparsamen Einsatz von Ressourcen durch eine intelligente Planung und Umsetzung. Beim Multifunktionszentrum in Raaba scheint dieser hohe Anspruch, den sich Bauherr, Planer und Ausführende stellten, erfüllt worden zu sein. Immerhin wurde das neue Gebäude als „Blue Building“ mit dem Vorzertifikat in Gold der Österreichischen Gesellschaft für Nachhaltige Immobilienentwicklung (ÖGNI) ausgezeichnet.

INNERE WERTE

Im Unterschied zu den meisten anderen Zertifizierungen und Gebäude-Labels steht beim „Blue Building“ nicht nur das Gebäude selbst, sondern vor allem der Nutzer im Mittelpunkt. Die Achtung von menschlichen Bedürfnissen steht in der Planung und Ausführung ganz oben auf der Prioritätenliste. Die Nutzer müssen sich also wohlfühlen in dem

Gebäude. Damit kommt der Innenraumplanung und der Innenraumgestaltung große Bedeutung zu. Neben der flexiblen Raumgestaltung leisten dazu auch die verwendeten Materialien einen wesentlichen Beitrag. So unterstützen beispielsweise die eingesetzten graphitmodifizierten Climafit-Gipsplatten die Temperierung der Räume. Durch die Kombination von Gips und Graphit ist eine besonders hohe und damit effiziente Wärmeleitfähigkeit gewährleistet. Dadurch ist die natürliche Behaglichkeit von Gips mit einer hocheffizienten Temperierleistung verknüpft.

Doch das Raumklima alleine ist nicht alles, was zum Wohlbefinden am Arbeitsplatz beiträgt. Oft hindert dort, wo viele Menschen an einem Ort zusammenarbeiten, die akustische Belastung oder schlechte Luft am konzentrierten Arbeiten. Im Raiffeisen Multifunktionszentrum wurden deshalb Rigiton Air Lochdecken eingebaut. Diese besitzen nicht nur ausgezeichnete schalldämmende Eigenschaften, sondern verfügen darüber hinaus auch noch über den so genannten Katalysator-Effekt. Eine spezielle Wirkstoffkombination aus natürlichen Mineralien sorgt im Multifunktionszentrum dafür, dass Schadstoffe in der Raumluft effektiv und nachhaltig reduziert werden. Und zwar rund um die Uhr und vor allem dauerhaft, denn die Mineralstoffe in der Platte sind nahezu unbegrenzt wirksam. Selbst ein Dispersions-Anstrich beeinträchtigt die Wirkung von Rigiton Air nur unwesentlich. ●●●

●●● Fakten

Raiffeisen
Multifunktionszentrum
Raiffeisen-Platz 1,
8074 Graz-Raaba

Bauherr:
Raiffeisen Landesbank
Steiermark, 8010 Graz

Architektur:
Architekturbüro
Strohecker ZT GmbH
8010 Graz

Örtliche Bauaufsicht:
Thomas Lorenz ZT GmbH
8010 Graz

Trockenbau:
Lieb Bau Weiz
GmbH & Co KG
8160 Weiz

Baubeginn:
2011

Eröffnung :
April 2014

PORTRAIT: ARMIN MOHSEN DANESHGAR

Architektur macht glücklich

Mit gerade einmal 100 Dollar in der Tasche ist Armin Daneshgar aus dem Iran kommend Anfang der 1990er-Jahre am Flughafen Wien-Schwechat gelandet. Mehr brauchte er damals auch nicht. Denn eigentlich war Österreich nur eine kurze Zwischenstation auf seinem Weg nach Amerika. Weit entfernt im Westen wollte er Architektur studieren.

Armin Mohsen Daneshgar ist Architekt mit Leib und Seele. Architektur ist nicht sein Beruf, sondern sein Leben, wie er selbst sagt. Trotz allerlei Widrigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, seinen Optimismus hat er nie verloren. Dabei sieht er sich selbst überhaupt nicht als Optimist. Vielmehr ist es sein Beruf, aus dem er Kraft schöpft. „Obwohl unsere Städte krank sind, obwohl unsere Projekte manchmal krank sind und obwohl uns die Behörden mitunter krank machen, ist da immer etwas Positives. Du planst etwas – du baust etwas – und am Ende entsteht etwas Gutes. Oder zumindest glauben wir daran. Denn auch der schlechteste Architekt will sein Bestes geben, um etwas Positives entstehen zu lassen und die Welt ein bisschen schöner zu machen“, ist Daneshgar überzeugt.

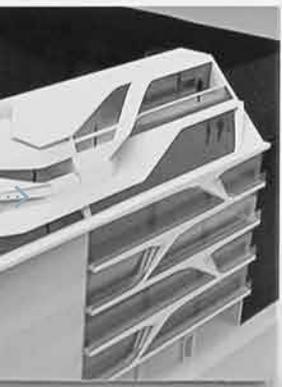
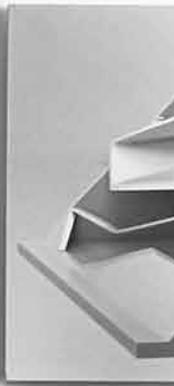
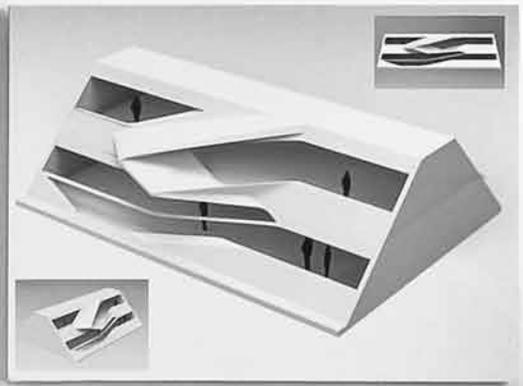
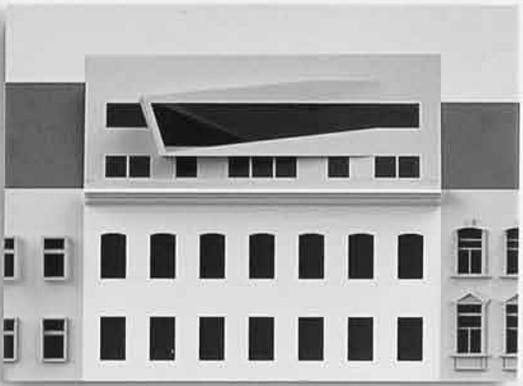
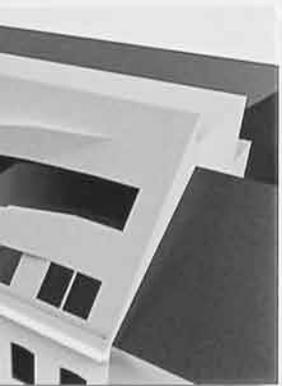
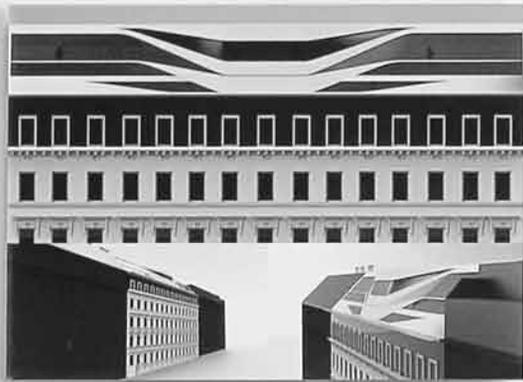
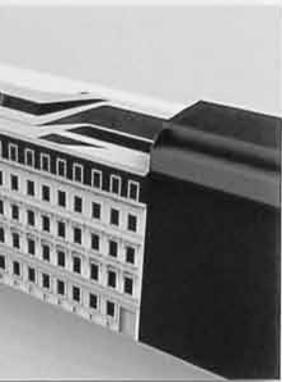
Mehr oder weniger per Zufall ist Armin Daneshgar nach Österreich gekommen. Anfang der 1990er-Jahre war Österreich vom Iran aus betrachtet das erste westliche Land, das sowohl über eine amerikanische Botschaft als auch eine direkte Flugverbindung nach Teheran verfügte. Ein Rucksack mit dem Nötigsten für einen kurzen Zwischenstopp auf der Reise in die USA war alles, was er damals mitbrachte. Das war vor mittlerweile fast einem Vierteljahrhundert – und er ist immer noch da. „Es war die Zeit des ersten Irakkriegs, und ich habe kein Visum für die Einreise in die USA bekommen. Dann bin ich hier festgesessen“, erinnert sich Daneshgar. Irgendwie musste er sich beschäftigen in der Zeit, in der er wartete. Und vor allem musste

er Geld verdienen, denn die 100 Dollar Barvermögen waren schnell aufgebraucht.

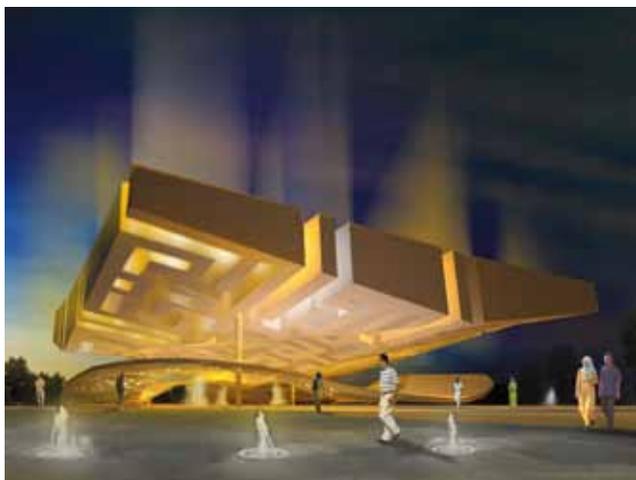
ALLER ANFANG IST SCHWER

Ohne Geld, ohne Wohnung, ohne Job, keine Freunde oder Familie, die einspringen konnten, in einem Land, dessen Sprache er nicht verstand – die Voraussetzungen für den Start in ein neues Leben waren denkbar ungünstig. Alles was er hatte, war sein Traum Architekt zu werden und die Zuversicht, dass es eigentlich nur bergauf gehen konnte. „Es war mein Glück, dass ich von Anfang an mehr kämpfen musste als andere. Meine Hautfarbe, meine Herkunft, die Tatsache, dass ich die Sprache nicht konnte, all das hat mich stärker gemacht, auch für meinen späteren Beruf“, ist er rückblickend überzeugt.

Doch es gab auch einen Lichtblick: Als iranischer Staatsangehöriger hatte er die Möglichkeit, in Österreich gratis zu studieren. Ein überzeugender Grund zu bleiben. Einzige Hürde, die es zu überwinden gab, war die Sprache: Um für ein Studium zugelassen zu werden, musste er Deutsch sprechen können. Die zweisemestrige Sprachschule kostete 10.000 Schilling – knapp 700 Euro, eine Summe, die er mit seinem Job als Zeitungsausträger nicht verdienen konnte, obwohl er mehr als bescheiden lebte und die ersten Monate im Park unter einer Halbpfeife „wohnte“. . .>



Wettbewerbsentwurf für den
Sanat Square in der iranischen
Hauptstadt Teheran



Modell eines leichten
Dachaufsatzes für ein
privates Einfamilienhaus



Er musste die Prüfung einfach ohne Deutschkurs bestehen. Also hat er sich Bücher ausgeliehen und autodidaktisch angefangen zu lernen. „Das hat mehr schlecht als recht funktioniert, zumal ich neben dem Zeitungsaustragen auch noch einen zweiten Job als Pizzakoch annehmen musste, um über die Runden zu kommen“, so Daneshgar. Immerhin musste er an der TU „nur“ eine mündliche Prüfung bestehen. Seine Prüfungsvorbereitung bestand aus einem Satz und zwei A4-Seiten Text, die er auswendig lernte. 30 angehende Studenten wurden damals im Schnellverfahren abgeprüft. Als die Reihe an ihm war, sagte er seinen Satz auf: „Das ist der Wendepunkt in meinem Leben – jetzt wo ich hier sitze“, daran kann er sich auch noch fast 25 Jahre später erinnern. Mit einem „Warum?“ folgte die geplante Frage des Prüfers und die ebenso geplante wie einstudierte Antwort. Ungefähr im letzten Drittel der zweiten Seite kam dann auch das erlösende „Bestanden“.

IN MINDESTSTUDIENZEIT ZUM DIPLOM

Nach der Zulassung zum Architekturstudium konnte ihn nichts mehr stoppen. Es folgten intensive Jahre des Studierens, in denen er nicht nur viel über Architektur und Gestaltung, Statik und Bauphysik lernte, sondern mit einiger Mühe letztendlich auch die Sprache. Von zwei Uhr nachts bis sechs Uhr morgens Zeitungen austragen, dann

Musiker
können
traurige
Lieder kom-
ponieren,
Maler
Entsetzliches
zeichnen,
Literaten
Tragödien
schreiben.
Aber Planer
können
keine depri-
mierende
Architektur
machen.

Armin Mohsen Daneshgar

direkt auf die Uni, um pünktlich um acht Uhr in der Bauphysikvorlesung zu sitzen. Abends stand er dann hinter dem Pizzaofen. So sah lange Zeit Daneshgars Alltag aus. Von dem ersten Geld, das er sich zusammensparen konnte, kaufte er sich einen Computer und lernte im Eigenstudium, wie man Projekte dreidimensional visualisiert. „Das war meine Eintrittskarte in die Architekturbüros.“ Statt 20 Schilling Stundenlohn in der Pizzeria verdiente er 100 Schilling in der Stunde am virtuellen Zeichenbrett – später 250, dann 500, und am Ende des Studiums hatte er einen Stundenlohn von 700 Schilling. Obwohl er sein ganzes Studium hindurch fast Vollzeit arbeitete, schaffte er sein Diplom in der Mindeststudienzeit von zehn Semestern.

AUS DEM HÖRSAAL IN DEN HÖRSAAL

„Aus dem Hörsaal in den Hörsaal“ hieß es für Daneshgar direkt nach seinem Abschluss im Jahr 1997 – nur dass er vom überfüllten Auditorium auf das Rednerpult wechselte. Bis zum Jahr 2000 war er als Tutor und anschließend bis 2011 als Universitätsassistent am Hochbauinstitut der TU beschäftigt. In dieser Zeit machte er auch seinen Doktor der technischen Wissenschaften.

Doch Lehren alleine war ihm nicht genug, er wollte um jeden Preis bauen. Deshalb arbeitete er parallel in verschiedenen Büros und wickelte eigenständig seine ersten kleineren Aufträge ab. Bis er schließlich das nötige Rüstzeug hatte, um es

Interieur für ein Lokal in der Wiener Innenstadt



Privater Wohnraum im Dachgeschoßausbau mit Blick über die Stadt



Fotos und Renderings: www.daneshgararchitects.com



●●● Person

**Armin Mohsen Daneshgar,
Architekt**

verheiratet, zwei Kinder
lebt und arbeitet in Wien
1997 Architekturdiplom an der TU Wien
1997 – 2000 Tutor, TU-Wien
2000 – 2011 Universitätsassistent am Institut
für Hochbau an der TU Wien
2002 Gründung Daneshgar Architects,
freischaffender Architekt

www.daneshgararchitects.com

als freischaffender Architekt alleine zu versuchen. 2002 eröffnete er sein Büro „Daneshgar Architects“. Anfangs eine Ein-Mann-Show, hat er heute fünf Mitarbeiter, mit denen er Projekte in allen Größenordnungen abwickelt, vom detailverliebten Kleingartenhaus über zahlreiche Dachgeschoßausbauten bis hin zu Großprojekten mit mehreren tausend Quadratmetern Nutzfläche. Die Teilnahme an internationalen Wettbewerben führte ihn über München und Berlin bis nach London und Stockholm, wo er tatsächlich Projekte realisieren konnte. Selbst bis in seine Heimatstadt Teheran hat ihn seine Umrtrieblichkeit verschlagen. Realisieren konnte er dort bislang leider noch kein Projekt, aber für Aufsehen hat er gesorgt, zum Beispiel mit seinem Entwurf für ein Monument am Sanat Square, das sich von der Geometrie persischer Schriftzeichen ableitet. So ist auch das iranische staatliche Fernsehen auf ihn aufmerksam geworden, das ihm im Rahmen des Schwerpunkts „erfolgreiche Iraner im Ausland“ einen 40-minütigen Beitrag widmete. Sprichwörtlich über Nacht wurde er, ohne zu wissen, wie ihm geschieht, zu einem der bekanntesten Architekten in dem Land, in dem er bislang noch nie gebaut hat. „In den Tagen nach der Ausstrahlung landeten über 8.000 E-Mails aus dem Iran in meinem Posteingang.“ Einmal im Jahr veranstaltet er an der Technischen Universität in Teheran einen Workshop für Architekturstudenten. Als Lehrbeauftragter hält er immer wieder auch Vorträge und Vorlesungen – sowohl an der Webster University als auch nach wie vor an der TU in Wien.

Im Grunde
genommen
ist es überall
dasselbe, es
glauben nur
immer alle,
dass sie es
anders oder
besser
machen.

Armin Mohsen Daneshgar

DER ARCHITEKT GANZ PRIVAT

Österreich ist Daneshgar zu einer zweiten Heimat geworden. Nicht zuletzt deswegen, weil er hier seine Liebe fand, mit der er mittlerweile zwei Töchter im Alter von acht und zwölf Jahren hat. Seine Familie ist auch der Grund, warum er den Fokus seiner beruflichen Tätigkeit wieder mehr nach Österreich verlagert hat. „Zwischen 2008 und 2012 war ich zwei bis dreimal die Woche unterwegs. Um sechs Uhr morgens saß ich im Flieger nach London oder Stockholm und kam spät abends wieder zurück. Ich habe kaum mitbekommen, wie meine Kinder größer wurden. Und der große finanzielle Erfolg war es im Vergleich mit dem Preis, den man zahlt, auch nicht.“ In jedem Fall aber war es ein Erfahrungsgewinn, der ihn mit dem hiesigen Dschungel an Gesetzen, Bauvorschriften, Richtlinien und dem Behörden-spießbrutenlauf, den es mitunter zu absolvieren gilt, wieder ein wenig versöhnt hat. „Im Grunde genommen ist es überall dasselbe, es glauben nur immer alle, dass sie es anders oder besser machen“, lautet sein Fazit.

Heute verbringt er mehr Zeit mit seiner Frau und den Kindern und hat eine Möglichkeit gefunden, seinen Kopf frei zu machen: „Fast täglich nach der Arbeit gehe ich schwimmen und kraule unaufhaltsam meine Längen, denke über meine Projekte nach, an die Feuerpolizei, die Behörden, etc. Nach fünfzig Minuten bin ich gereinigt und gehe glücklich nachhause.“ ●●●

Michael Pech vor dem
aktuellen Projekt der ÖSW AG
im Sonnendviertel in Wien.
Architektur: DMAA



Die Quadratur des Kreises

Michael Pech ist einer der beiden Vorstände des Österreichischen Siedlungswerks (ÖSW AG) und in dieser Funktion verantwortlich für die Projektentwicklung, Realisierung und Verwertung. Keines der laufend bis zu 40 Projekte, die in Vorbereitung, Planung oder Bau sind, ist nicht zumindest einmal über seinen Schreibtisch gegangen. Vor allem dann, wenn es um architektonische Qualität und Wirtschaftlichkeit geht, ist er die entscheidende Instanz.

Weiss: Welchen Stellenwert, welche Bedeutung hat gute Architektur für die ÖSW-Gruppe bzw. für Sie persönlich?

Michael Pech: Ich denke, man sieht an unseren zahlreichen realisierten Projekten, dass Architektur hier im Haus einen sehr hohen Stellenwert genießt. Ich wäre sicher auch nicht hier, wenn das ÖSW nicht seit jeher immer mit sehr guten ArchitektInnen zusammenarbeiten würde. Die architektonische Qualität unserer Projekte ist mir tatsächlich ein persönliches Anliegen. Ich bin im ÖSW unter anderem für die Projektentwicklung, Realisierung und Verwertung zuständig und fühle mich damit hauptverantwortlich für das, was wir produzieren. Da bin ich wenig kompromissbereit. Vor allem in der Entwicklungsphase begleite ich die Projekte in wichtigen Entscheidungsphasen persönlich, und es freut mich, wenn sie so realisiert werden, wie es in der Planung vorgesehen war. Das ist alles nur möglich, da wir bestens qualifizierte und motivierte Mitarbeiter haben. Geplant – gebaut: Das ist ein Versprechen, das wir einzuhalten versuchen, und in der Regel schaffen wir das auch.

Weiss: Gute Architektur hat aber auch ihren Preis. Gleichzeitig wird das Bauen und damit auch das Wohnen immer kostspieliger, Budgets werden knapper, Förderbedingungen strenger. Wie schafft man es da, qualitätsvolle Architektur und Wirt-

Homes
are built
to live in,
not to
look at.

Michael Pech
nach Francis Bacon

schaftlichkeit unter einen Hut zu bringen?

Michael Pech: Mit geringen Baukosten viel Qualität zu erreichen ist eine Herausforderung, der wir uns seit jeher gerne stellen. Lassen Sie mich aber mit einem Zitat von Francis Bacon antworten: „Homes are built to live in, not to look at“. Uns ist einerseits bewusst, dass gute Architektur einen Mehrwert für die BewohnerInnen darstellt und andererseits auch eine wichtige stadträumliche Bedeutung hat. Wir bauen aber nicht zur Selbstdarstellung. Denn letztendlich geht es uns um die Leistbarkeit des Wohnraums. Wir versuchen also nichts Geringeres als die Quadratur des Kreises. Das heißt, es geht uns immer um die Ausgewogenheit zwischen Architektur, Wohnwertigkeit, Funktionalität und selbstverständlich auch um die Wirtschaftlichkeit – und zwar sowohl im Bau als auch langfristig in der Bewirtschaftung. Denn die beste Architektur und das nachhaltigste Gebäudekonzept nutzt dem Bewohner nichts, wenn er sich die Wohnung nicht leisten kann. Ich ringe häufig mit mir, wenn es darum geht, die Gestehungskosten um ein paar Euro pro Quadratmeter höher anzusetzen, um ein Gebäude noch nachhaltiger oder effizienter zu machen. Aber oft sind es gerade diese paar Euro, um die wir die Kosten überschreiten würden. Das kommt natürlich nicht in Frage. Meist sind die Architekten selbst überrascht, wie viel Qualität wir im gemeinsamen >>



Fotos: Franz Pflugl

Die hohe Dichte an guten ArchitektInnen in Österreich ist für mich nach wie vor unglaublich ...

Michael Pech

Planungsprozess mit vergleichsweise geringen Kosten schaffen.

Weiss: *Das ÖSW hat im Laufe seiner Geschichte mit weit mehr als 100 verschiedenen Architekten zusammengearbeitet. Wie wählen Sie Ihre Partner für die Planung aus?*

Michael Pech: Am einfachsten ist es natürlich, wenn wir direkt vergeben können. Ich habe einen sehr guten Überblick über die heimische Planerszene und überlege mir sehr genau, wer am besten zur jeweiligen Bauaufgabe passen würde. Das ist keine leichte Aufgabe, denn die Auswahl ist groß, und meistens fallen mir gleich ein halbes Dutzend Büros ein, die ich für geeignet halten würde. Die hohe Dichte an guten ArchitektInnen in Österreich ist für mich unglaublich. Neben der Direktvergabe eines Planungsauftrages gehen wir bei der Wahl unseres Architektenpartners oft auch den (Um)Weg über Gutachterverfahren, um zu sehen, wer aus unserer Sicht für die jeweilige Aufgabe die besten Konzepte hat. In seltenen Fällen bzw. bei Projekten, die wir mit Gebietskörperschaften realisieren, loben wir auch offene Wettbewerbe aus.

Weiss: *Welche Fähigkeiten, welche Voraussetzungen muss ein Architekt mitbringen, um mit dem ÖSW zusammenzuarbeiten?*

Michael Pech: Die wichtigste Grundvoraussetzung ist, dass es hervorragende ArchitektInnen sind. Darüber hinaus müssen sie dazu bereit sein, sich auf das von uns erstellte Raum- und Funkti-

Die ÖSW AG steht an der Spitze der ÖSW-Firmengruppe, die über mehr als 27 Beteiligungen verfügt und ca. 57.000 Wohnungen verwaltet. Damit ist der Konzern der größte private gemeinnützige Bauträger in Österreich. Neben dem Wiener Markt ist das Österreichische Siedlungswerk schwerpunktmäßig in Niederösterreich, Salzburg und Kärnten tätig. Michael Pech ist seit 1997 im Vorstand der ÖSW AG.

onsprogramm und unsere Planungsvorgaben bedingungslos einzulassen. Nur so können wir sicherstellen, dass die veranschlagten Kosten eingehalten werden. Denn die kreativsten Konzepte nützen uns nichts, wenn wir damit den Kostenrahmen sprengen – dann wird das Projekt nicht realisiert. Wir nehmen unsere Verantwortung als Bauherr sehr ernst und haben noch nie die veranschlagten Baukosten überzogen. Das heißt, dass wir keinen Vorentwurf freigeben, bei dem die wirtschaftlichen Kennzahlen nicht passen, wie zum Beispiel das Verhältnis von Oberfläche zur verwertbaren Fläche, Brutto- zu Nettofläche oder auch Fassaden- zu Fensterfläche. Das sind alles Wirtschaftlichkeitskennzahlen, an denen wir in einem frühen Planungsstadium erkennen, ob wir über unser Budget hinauschießen.

Weiss: *Als Architekt, der für das ÖSW plant, kann ich mir also sicher sein, dass ich ein konkretes Projekt auch realisieren werde, sobald der Vorentwurf von Ihrer Seite abgesegnet ist?*

Michael Pech: Bisher haben wir alle Projekte, die wir im Vorentwurf freigegeben haben, auch realisiert. Schwer tun wir uns mitunter bei Projekten, wo wir erst später als Bauträger dazu gekommen sind, wie zum Beispiel bei städtebaulichen Wettbewerben, die ein Architekt gewonnen hat. Dieser fühlt sich völlig zu Recht als Sieger, und dann kommen wir mit unseren Wirtschaftlichkeitsvorstellungen daher. Für uns ist es aber selbstverständlich, dass wir mit dem Gewinner des Wett-



bewerbs zusammenarbeiten und das Projekt gemeinsam in die Wirtschaftlichkeit bringen. Deshalb bin ich ein großer Verfechter von Bauträgerwettbewerben, wo wir uns gemeinsam mit einem Team aus ArchitektInnen, StatikerInnen, BauphysikerInnen, LandschaftsplanerInnen etc. um eine Bauaufgabe bewerben. Denn dann haben wir in einem intensiven Arbeitsprozess vorab ein Konzept entwickelt, das auch unseren strengen wirtschaftlichen Anforderungen gerecht wird. Das ist unser kooperativer Planungsansatz, unsere größte Stärke.

Weiss: Abschließend möchte ich noch auf eine andere Stärke des ÖSW zurückgreifen – nämlich die, in die Zukunft zu denken. Wie sehen Sie die Zukunft des Wohnens? In welche Richtung wird sich der Wohnbau in den nächsten paar Jahren entwickeln?

Michael Pech: Es ist mein persönliches Engagement, in unseren Projektentwicklungen Themen aufzugreifen, noch bevor sie Trend sind. Die Wohnungen, die zukunftsfähig sind bzw. in den kommenden Jahren mehr nachgefragt werden, sind jene in einer Größenordnung von 60 bis 80 Quadratmetern – vorrangig in Miete bzw. Miete mit Eigentumsoption. Wesentlich ist aber die enorm gestiegene Mobilität bzw. Veränderung der Haushaltsgrößen. In den 1950er-Jahren waren ein Drittel der Wohnungen Vier- und Mehrpersonenhaushalte – diese sinken bis 2030 auf zehn Prozent. Gleichzeitig steigt die Zahl der Singlehaushalte, die beispielsweise in Wien heute schon ca.

ein Drittel ausmachen. Ein wesentlicher Einflussfaktor sind aber auch die geänderten Arbeitsmarktstrukturen. Waren bis in die 1980er-Jahre über zwei Drittel der Menschen in konventionellen Arbeitsverhältnissen wie z.B. Arbeiter, Angestellte oder Beamte, wird dieser Anteil bis 2020 – und das ist für einen Bauträger praktisch übermorgen – auf unter 50 Prozent sinken. Für diese Zielgruppe brauchen wir ein entsprechendes Wohnungsangebot. Vor diesem Hintergrund haben wir das neue Kurzzeitapartmenthaus-Konzept „R4R – room 4 rent“ entwickelt. Schnell verfügbare Apartments, die auch kurzzeitig gemietet werden können.

Weiss: Das ist aber nichts gänzlich Neues!

Michael Pech: Natürlich nicht! Der große Unterschied ist aber, dass wir mit 750 Euro pro Apartment knapp bei der Hälfte von derzeit verfügbaren Angeboten liegen. Mögliche Mietdauer: von zwei Monaten bis zu zwei Jahren. Darin ist alles enthalten: Bruttomiete mit Heizung und Warmwasser, Möblierung, Internetanschluss, inkl. GIS-Gebühr und Conciergeservice. Das erste derartige Projekt in der Storchengasse ist seit Herbst 2013 fertig gestellt und voll vermietet. Das zweite Projekt MesseCarree Nord, nahe der WU, eröffnet noch diesen Herbst, ein weiteres wird im Leopoldtower errichtet. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir hier ein Nischenprodukt entwickelt haben, das mittel- und langfristig großes Steigerungspotential haben wird. ●●●

●●● Person

Michael Pech, MRICS
Vorstand ÖSW
Österr. Siedlungswerk

verheiratet, drei Töchter

1986 Architekturdiplom an der TU Wien

1986-1990 Universitätsassistent am Institut für Städtebau, TU Wien

1994 Ziviltechnikerprüfung (ruhende Befugnis)

1995-1998 Lehrbeauftragter Institut für Städtebau, TU Wien

seit 1997 ÖSW AG Vorstand

seit 1998 Lehrbeauftragter Continuing Education Center, TU Wien

2005 Befähigungsnachweis für Immobilienreuhänder

Michael Pech ist Aufsichtsrat im Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen, Grundstücksbeirat in Wien und Aufsichtsrat von mehr als 10 Gesellschaften.



Johannes Kislinger,
ah3 Architekten, präsentiert
die Arbeit von Peter Zumthor

Foto: Wilke

„Es ist faszinierend, wie sehr und auf welcher unterschiedlichen Weise seine Architektur berühren kann.“

Johannes Kislinger, ah3 Architekten

PETER ZUMTHOR

Berg, Stein und Wasser

Peter Zumthor zählt zweifelsfrei zu den international bekanntesten Architekten der Schweiz. Seine Projekte zeichnen sich durchgängig durch die Wahl der Materialien aus. Mit seiner Therme in Vals hat er sich schon zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt.

Die Therme Vals wurde 1996 eröffnet und aufgrund ihrer einzigartigen Architektur im Jahr 1998 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt.



Foto: Therme Vals

Architektur ist unglaublich vielfältig, in ihrer Wirkungsweise, in ihrem jeweiligen Kontext. Ein Projekt kann auf den ersten Blick wirken, aber die Auseinandersetzung damit verändert diesen Eindruck, ebenso die Zeit, die Spuren hinterlassen kann oder soll. In jedem Fall spielt der städtebauliche oder landschaftliche Kontext eine entscheidende Rolle: Architektur lädt ein, sehen zu lernen, sich auseinanderzusetzen. Architektur, die gut angenommen wird, lässt spüren, dass sie maßgeschneidert ist.

Diesbezüglich ein richtungsweisender Planer ist der Schweizer Architekt Peter Zumthor, wemgleich es angesichts des breiten Spektrums guter Architektur schwer fällt, sich auf ein bestimmtes Projekt festzulegen. Das Kunsthaus in Bregenz ist beispielsweise ein wunderbarer Raum, um Kunstwerke auszustellen und sich ihnen als Besucher zu widmen. Die Therme Vals wiederum entwickelte Zumthor „aus Berg, Stein und Wasser.“ Es ist faszinierend, wie sehr und auf welcher unterschiedlichen Weise Architektur berühren kann. ●●●

Aktuelle Ausstellung
im Kunsthaus Bregenz:
Gerry Bibby | Juliette Blightman,
noch bis 27. April in der KUB Arena
des Kunsthauses.

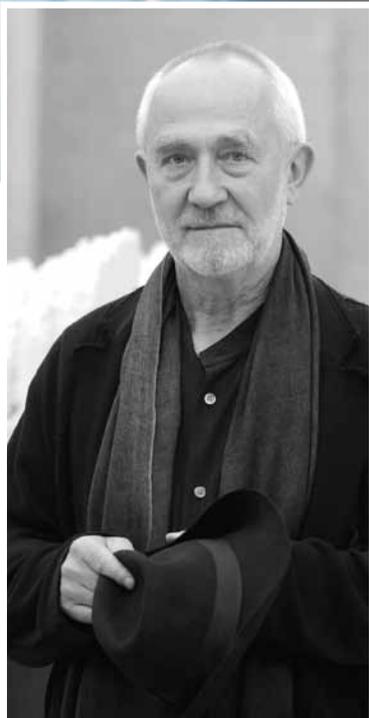
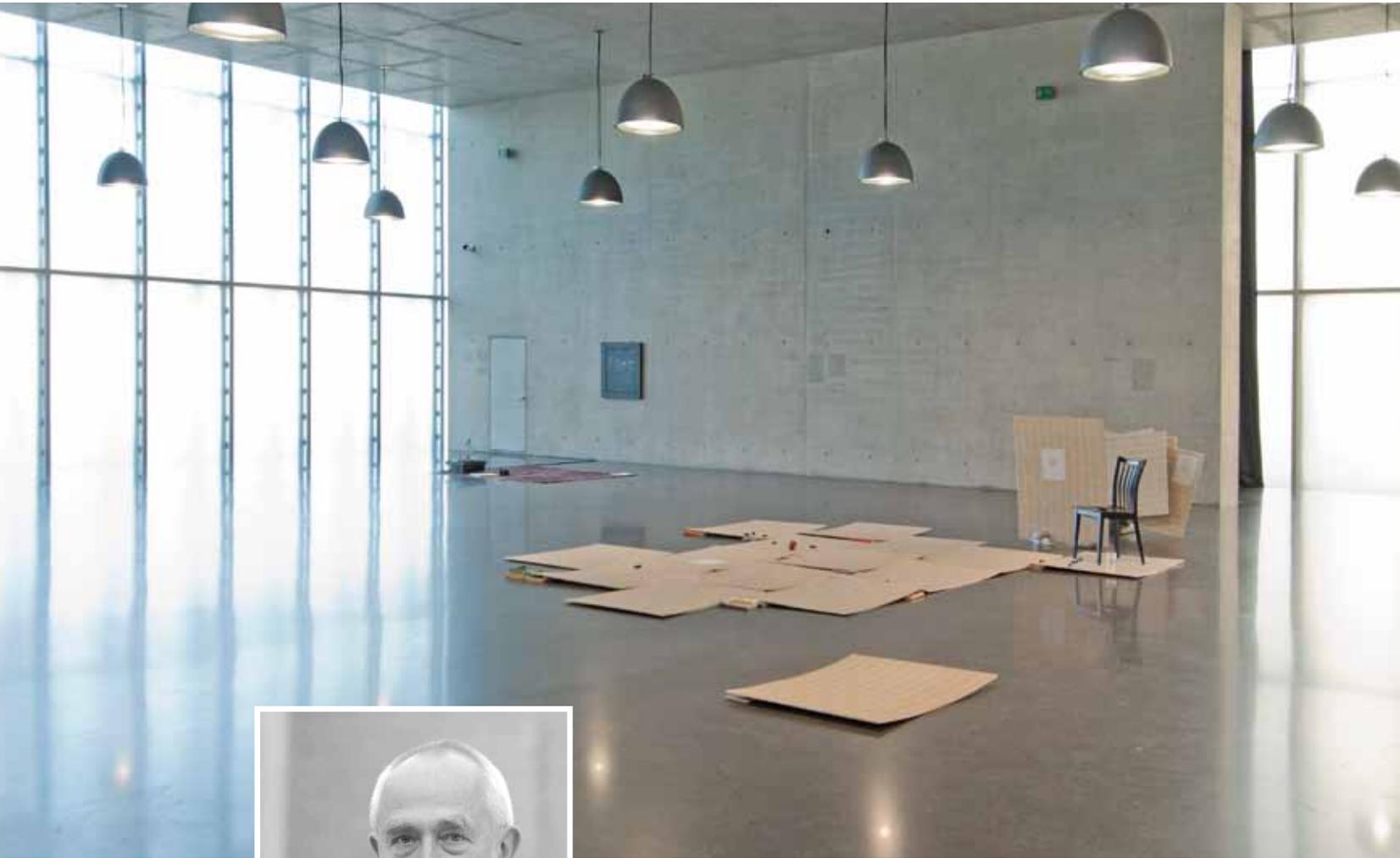


Foto: KEYSTONE

Foto: Christian Hinz/Kunsthaus Bregenz

Peter Zumthor

Geboren am 26. April 1943 in Basel/CH

Er absolvierte zunächst eine Lehre als Möbelschreiner, bevor er an der Kunstgewerbeschule in Basel und am Pratt Institute in New York Architektur und Interior Design studierte.

Nach Beendigung seines Studiums arbeitete er als Bauberater und Siedlungsinventarisor am kantonalen Denkmalamt seines Heimatkantons Graubünden, bevor er 1978 in Haldenstein sein eigenes Architekturbüro eröffnete.

Zumthor lehrte international an unterschiedlichen Architekturschulen – in der Schweiz, in Deutschland und den USA.

Für seine Architekturprojekte erhielt er zahlreiche internationale Auszeichnungen (Mies van der Rohe Award for European Architecture, RIBA Royal Gold Medal, Nike Architekturpreis, Europäischer Holzleimbaupreis, Internationaler Architekturpreis für Neues Bauen in den Alpen etc.) 2009 erhielt er mit dem Pritzker-Preis eine der begehrtesten Auszeichnungen, die in der internationalen Architekturgemeinde vergeben werden.

... aus aller Welt

Kansas City Public Library

„Community Bookshelf“ – öffentliches Bücherregal nennt sich die mittlerweile zu Attraktion und Wahrzeichen gewordene Straßenfassade der Parkgarage, die zur öffentlichen Bibliothek der Stadt Kansas City gehört. Insgesamt 22 Buchrücken verdecken die Sicht auf die dahinter parkenden Autos, jeder knapp acht Meter hoch und bis zu 2,8 Meter breit. Jeder Stadtbürger war aufgerufen, seine literarische Vorliebe als Vorschlag einzubringen. Entstanden ist eine Mischung, die von Tolkiens „Herr der Ringe“ über alte und neue Klassiker wie „The Invisible Man“ oder Shakespeares „Romeo und Julia“ bis hin zu einigen Kinderbuchtiteln reicht.

Foto: Jonathan Moreau

„Alles ist Architektur“ postulierte der österreichische Architekt Hans Hollein Ende der 1960er-Jahre. Die Bandbreite der aktuellen Kuriositäten – vom Architektensessel über das Bücherregal als Garagenbehübschung bis hin zum fast 300.000 Quadratmeter großen Stadion – scheinen seine Theorie zu bestätigen.



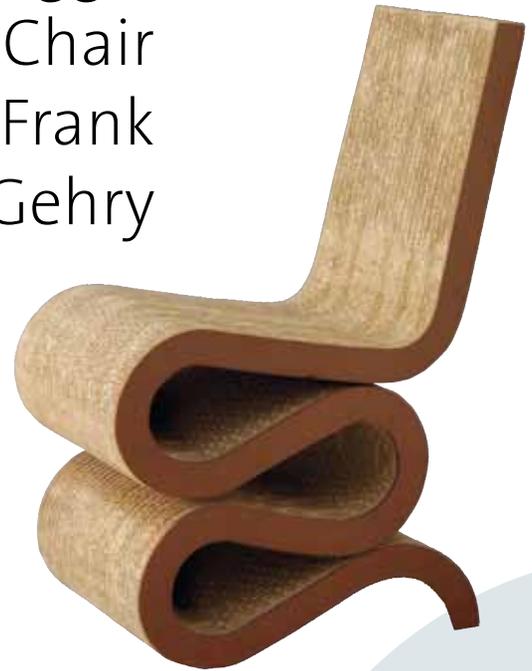
Lego-Brücke von Martin Heuwold



Seit der Stilllegung der Wuppertaler Nordbahn wird die ehemalige Bahntrasse als Rad- und Fußweg genutzt. Knapp zwei Wochen dauerte die Transformation einer der mausgrauen Beton-Balkenbrücken in einen knallbunten Kindertraum. Rund 250 Quadratmeter umfasst das täuschend realistisch wirkende Kunstwerk von Graffiti- und Streetart-Künstler Martin Heuwold, das einen Hauch Kindheits-erinnerung ins Straßenbild zaubert.

Foto: Wikimedia Commons/Morty

Wiggle Side Chair von Frank Gehry



Wellkarton ist das Ausgangsmaterial für den Wiggle Side Chair aus der Kartonmöbelserie Easy Edges, die den kanadischen Architekten Frank Gehry über Nacht bekannt machte. Aus altem Verpackungsmaterial gewonnen und mit geringen Herstellungskosten sollten die Easy Edges für jedermann erschwinglich sein.

Foto: The International Design Museum Munich/
A. Lorenzo

„Das Wichtigste ist die Bewegung, der Fluss der Dinge, eine nicht-euklidische Geometrie, in der sich nichts wiederholt: eine Neuordnung des Raumes.“

(Zaha Hadid)

Tokyo Stadium von Zaha Hadid

Für die Olympischen Sommerspiele 2020 in Tokio entwarf Zaha Hadid ein Stadion der Superlative.

Der Neubau mit rund 80.000 Sitzplätzen auf einer Fläche von 290.000 Quadratmetern soll über ein vollständig schließbares Dach verfügen und das im Jahr 1958 erbaute Olympiastadion von Mitsuo Katayama ersetzen. Ob das neue Stadion tatsächlich in der geplanten Dimension errichtet werden soll, wird in der japanischen Öffentlichkeit derzeit noch heftig diskutiert.

Rendering: Zaha Hadid Architects





Es grünt so grün ...

... wenn Städte neu erblühen. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich unsere Städte zusehends zu lebensfeindlichen Orten verdichtet. Immer mehr Verkehr, immer weniger Grünraum – so viel zum Ist- Zustand. Doch es gibt auch eine Gegenbewegung: Weltweit haben die Stadtväter ihre ökologische und soziale Verantwortung erkannt und setzen auf Grüne Architektur, um wieder mehr Wohn- und Lebensqualität in die Städte zurückzuholen.

Schon jetzt lebt die Mehrheit der Menschheit in Städten. Waren es in den 1950er-Jahren noch knapp 30 Prozent, so ist es heute bereits mehr als die Hälfte der gesamten Weltbevölkerung, die Ihr Glück in den urbanen Ballungszentren sucht. Tendenz weiter steigend: In weniger als zwei Jahrzehnten, bis zum Jahr 2030, soll weltweit die Zahl der Stadtbewohner auf über 60 Prozent ansteigen. Die Wohn- und Lebensqualität bleibt dabei leider allzu oft auf der Strecke, denn innerstädtische Bauflächen sind nicht nur rar, sondern auch teuer – und damit viel zu wertvoll, um „nur“ als öffentliche Grün- oder Freifläche zu dienen. Wo Flächen für Parks und Stadtgärten fehlen, bleibt nur die Architektur selbst für grüne Interventionen. Möglichkeiten dazu gibt es viele, von der Fassadenbegrünung und der grünen Umnutzung industrieller Brachflächen über Dachgärten bis hin zu völlig neuen Ansätzen, Städte und ihre Bebauung zu denken und zu planen. Städte, in denen Natur und Architektur nicht nur nebeneinander, sondern miteinander zu einer neuen Qualität des urbanen Lebens führen. >

Singapur: Gardens by the Bay nennt sich die über hundert Hektar große Parklandschaft entlang der Meeresküste. Mit dem 600 Millionen Euro teurem Projekt will sich Singapur als eine der grünsten Millionenstädte der Welt etablieren und die Lebensqualität seiner Bewohner durch diese naturnahe Erholungszone mitten in der Stadt verbessern.

Architektur/Stadtplanung:
Wilkinson Eyre
Architecture/
Landschaftsgestaltung:
Grant Associates



WARUM MEHR GRÜN

Pflanzen wirken sich in unterschiedlichster Weise positiv auf das Leben in der Stadt aus. Abgesehen von den rein psychologisch positiven Auswirkungen, die naturnahe Erholungsinseln im dichten Beton- und Asphaltschungel auf Menschen haben, ist es vor allem der Effekt auf das städtische Kleinklima. Großflächige Fassaden und Dachbegrünungen wirken wie ein Hitzeschild für die Gebäude und können umweltschädliche Klimaanlage nahezu gänzlich ersetzen. Sie vermindern nicht nur ein Aufheizen der Wohn- und Arbeitsräume, sie reduzieren darüber hinaus auch die Oberflächentemperatur der Baumassen selbst. Dadurch verringert sich automatisch die Wärmeabstrahlung der Baukörper in

Der Bosco Verticale – der vertikale Wald – ist ein Versuch, gegen die urbane Luftverschmutzung in Mailand anzukämpfen. Geht es nach dem italienischen Architekten Stefano Boeri sollen die beiden bis zu 100 Meter hohen Prototypen als Vorlage für den Hochhausbau in der ganzen Welt dienen.

den Abend- und Nachtstunden, was sich wiederum temperaturreduzierend auf den umgebenen Stadtraum insgesamt auswirkt. Bei Regen wird dieser Effekt noch verstärkt: Die Pflanzen nehmen einen Großteil des Niederschlagswassers auf und kühlen das Stadtklima durch Verdunstung und Ausgleich der Luftfeuchte, sobald wieder die Sonne scheint und die Temperatur steigt. Zusätzlich werden die Wassermengen zeitverzögert abgegeben, was die städtische Kanalisation erheblich entlastet.

Fassadenbegrünungen haben aber noch einen weiteren vorteilhaften Einfluss auf die Umgebung: Flächendeckend bewachsene Fassaden wirken wie riesige Schallabsorber. Durch die Reduktion der Schallreflexion vermindern sie die städtische Geräuschkulisse.



SAUBERE STADTLUFT

Nicht zuletzt tragen Pflanzen in der Stadt aber auch erheblich zur Verbesserung der Luftqualität bei. Sie filtern die Luft und reichern sie mit Sauerstoff an, binden CO₂ und Feinstaubpartikel, die beim nächsten Regenschauer einfach weggespült werden und damit nicht in die ohnehin schon belastete Stadtluft gelangen. Forscher der American Chemical Society haben in einer umfassenden Feldstudie festgestellt, dass Bäume, Sträucher und Gräser in der Lage sind, Stickoxide um 40 Prozent und mikroskopisch kleine Partikel – sprich Feinstaub – um rund 60 Prozent zu verringern. Grüne Interventionen in der Stadt sind also weit mehr als eine reine Maßnahme zur Behübschung des menschlichen Lebensumfeldes. Bedenkt man, dass laut einer aktuellen Untersuchung des Massachusetts Institute of Technology (MIT) die Luftverschmutzung durch Autoabgase jährlich weltweit rund doppelt so viele Menschenleben fordert wie der Verkehr selbst, ist das eine bahnbrechende Erkenntnis, die Anlass zum Umdenken gibt.

GRÜNER PLANEN UND BAUEN

Erste Projekte für eine gesündere und lebenswertere Stadt sind bereits in Realisierung, wie zum Beispiel in Mailand. Die italienische Metropole zählt europaweit zu jenen Städten mit der schlechtesten Luftqualität. Mit dem wohl ambitioniertesten Bauprojekt in der Geschichte der Stadt will der italienische Architekt Stefano Boeri ein Pilotprojekt für die zukünftige Errichtung von Hochhäusern und eine Alternative zur Zersiedelung der Stadtränder schaffen. Rund einem Hektar Wald entspricht die Bepflanzung des „Bosco Verticale“, des vertikalen Waldes. 80 bzw. 110 Meter ragen die beiden Hochhäuser in den Himmel, rund 700 Bäume mit bis zu neun Metern Höhe, über 5.000 Sträucher und Büsche sowie weitere ···>



Foto: Edouard François

Der Flower Tower in Paris verfügt über knapp 400 Blumentröge, die in die Bodenplatten der umlaufenden Laubgänge eingelassen sind. Mit Bambus bepflanzt dienen sie nicht nur der Luftfilterung, sondern reduzieren auch den Geräuschpegel, schützen im Sommer vor Sonne und Überhitzung und sorgen für einen grünen Ausblick.



Fotos: Iwan Baan

High Line Park New York: Seit dem Jahr 2006 werden die knapp zweieinhalb Kilometer der noch erhaltenen, ehemaligen Hochbahntrasse im Westen von Manhattan schrittweise zu einer Parkanlage umfunktioniert. Als grüne Achse zieht sie sich durch die dicht bebauten Straßen und Häuserfluchten.

11.000 Bodenpflanzen werden in den auskragenden Terrassen gepflanzt. Jeder der Türme bietet alternativen Wohnraum im Gegenwert zu rund 50.000 Quadratmetern Einfamilienbebauung am Stadtrand.

Als Vorbild für den Bosco Verticale könnte der bereits im Jahr 2004 fertiggestellte Flower Tower in Paris gedient haben. In der Umsetzung wesentlich einfacher, bilden in dem von Architekt Edouard François gemeinsam mit dem Landschaftsplaner Patrick Blanc geplanten Gebäude knapp 400 überdimensionale Blumentöpfe einen grünen Vorhang. Als „gebauten Ausdruck der Sehnsucht nach natürlichen Lebensräumen in der Stadt“ sieht François sein Gebäude. Knapp zehn Jahre nach der Fertigstellung erblüht das Haus in voller Pracht. Die mittlerweile zwei bis drei Meter hohen Bambuspflanzen beschatten im Sommer, filtern Luft und Licht und bieten den Bewohnern mitten in der Stadt einen Ausblick ins bzw. aufs Grüne.



●●● Fakten

Die Begrünung von Fassaden, Dächern und innerstädtischen Brachflächen wirkt sich nachhaltig auf die Wohn- und Lebensqualität aus:

- Sonnenschutzwirkung und Vermeidung der Überhitzung von Gebäudeoberflächen
- Ausgleich von Temperaturextremen durch Verdunstungskühlung und ausgleichende Luftbefeuchtung
- Reduktion der Schallreflexionen und Verminderung der städtischen Geräuschkulisse
- Verringerung von Stickoxiden um rund 40 Prozent
- Feinstaubreduktion um bis zu 60 Prozent
- Entlastung des städtischen Kanalnetzes durch Wasseraufnahme und verzögerte Abgabe bei Starkregenfällen



Foto: Darren Chin

DURCHATMEN IN DER STADT VON MORGEN

Möglichkeiten für mehr Natur in der Stadt gibt es viele. In ihrem 300 Seiten umfassenden Leitfaden „Gebäude, Begrünung und Energie“ zeigt die Architekturfakultät der Technischen Universität Darmstadt die Potenzialen und Wechselwirkungen grüner Gebäude auf. Darin heißt es, dass der Umfang von direkt begrünbaren Flächen im Bestand – wie ungenutzte Flachdächer, Brandwände, Gewerbe- und Industriebauten etc. – die Grünflächen in den typischen, europäischen Städten um ein Vielfaches übersteigt.

Eines der größten Projekte zur nachträglichen städtischen Begrünung findet sich direkt zwischen den Häuserschluchten von New York City. 2009 wurde das erste Teilstück des insgesamt drei Bauabschnitte umfassenden High Line Parks eröffnet, 2011 folgte das zweite Teilstück, und im kommenden Jahr soll die Renaturierung aller drei Abschnitte fertig gestellt sein. „Die Neugestaltung kombiniert die ursprüngliche Natur, die sich hier ein Stück Lebensraum zurückerobert hat, mit einer kultivierten Parklandschaft und schafft grüne Ruhezone mitten in der dichtbevölkerten Großstadt, erklärt Ricardo Scofidio vom verantwort-

Schon vor der Errichtung der „Gardens by the Bay“ zählte Singapur weltweit zu einer der grünsten Großstädte. Rund 1,3 Millionen Bäume säumen die Straßen der Millionenmetropole, in der nahezu jeder Bewohner einen Park oder eine Grünfläche in fußläufiger Entfernung hat.

lichen New Yorker Planungsbüro Diller + Scofidio.

Am anderen Ende der Welt – in einer der boomendsten Regionen der Erde – plant und baut man in gänzlich anderen Dimensionen. Mit der Realisierung des utopischen Bauvorhabens „Gardens by the Bay“ zeigt sich der südostasiatische Stadtstaat Singapur von seiner grünsten Seite. Mit dem im Endausbau befindlichen rund 100 Hektar umfassenden und knapp über 600 Millionen Euro schweren innerstädtischen Entwicklungsgebiet will sich die Fünf-Millionen-Einwohner-Stadt in die Riege der grünsten Millionenstädte der Welt katalpultieren. Und das wird ihr aller Voraussicht auch gelingen. Das britische Architektenteam Wilkinson Eyre zeichnet gemeinsam mit dem Landschaftsplanungsbüro Grant Associates für die Planung und Umsetzung verantwortlich. Riesige, bis zu 90 Meter hohe Bäume aus Stahl und Glas sind das neue Wahrzeichen der Stadt. Ihre Stämme sind mit bis zu 200 verschiedenen Pflanzen bestückt, gleichzeitig sind in die Krone Solaranlagen zur Energiegewinnung integriert, im Inneren dienen Wassertanks zur Regenwasserspeicherung. „Ich glaube, dass die Erfahrungen aus diesem Projekt richtungsweisend für die Zukunft unserer Städte sind, in der Natur und Technik einander ergänzen“, so der Landschaftsarchitekt Andrew Grant. ●●●

SPEKTRUM-ANPASSUNGSWERTE

Den Schall fest im Griff

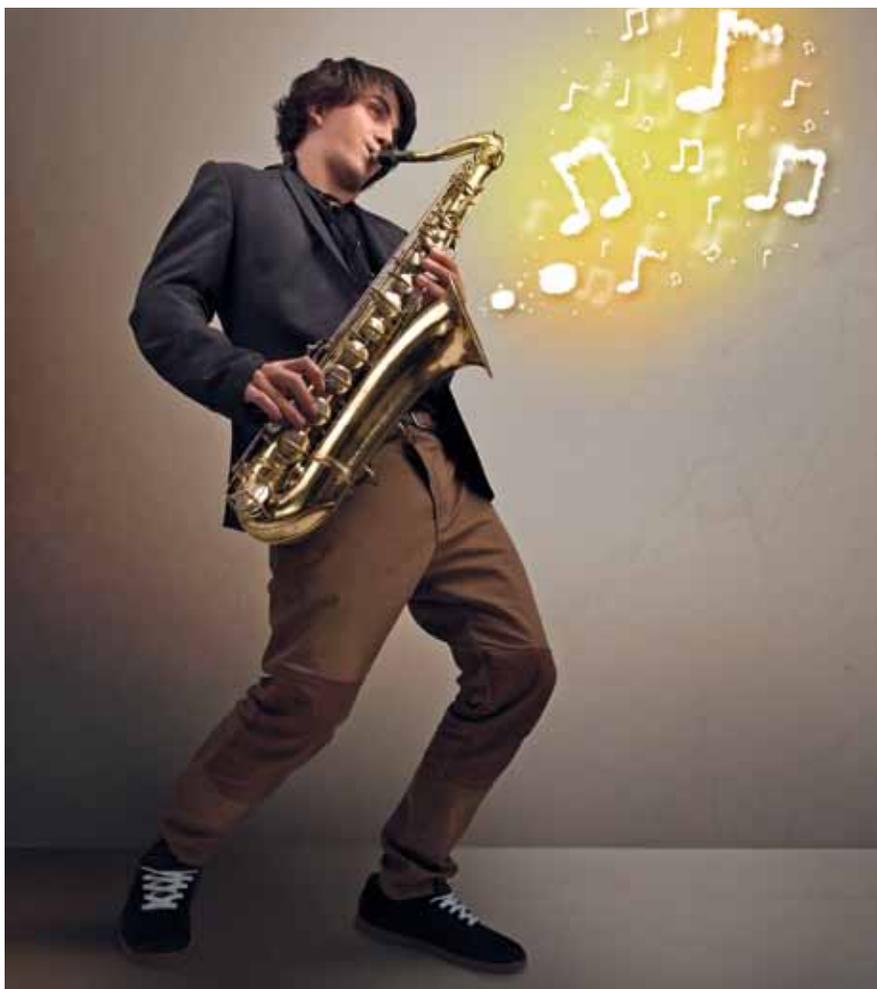
Lärm ist immer das Geräusch der anderen!
Bei der gesundheitsschädlichen Wirkung von Lärm geht es nicht in erster Linie um die lärmbedingte Schwerhörigkeit, sondern um die psychischen Folgen wie Konzentrationsstörungen, Kreislaufkrankungen, Bluthochdruck, Lernbehinderung bei Kindern, Schlafstörungen oder tatsächlich um physische Erkrankungen bis hin zum Herzinfarkt.

Lärm ist ein allgegenwärtiges Problem und gilt heute als Umweltbelastung ersten Ranges. Vor allem im privaten Wohnumfeld reagieren Menschen besonders sensibel auf Lärmbelastung. Unter der Zuhilfenahme der so genannten Spektrum-Anpassungswerte kann bereits in der Planung gezielt auf die jeweilige Lärmsituation reagiert werden.

Die Augen kann man schließen – die Ohren leider nicht. Denn während unsere Augen zumindest in der Nacht zur Ruhe kommen, haben unsere Ohren 24 Stunden am Tag geöffnet. Genau darin liegt auch die Problematik im Umgang mit ungewünschten Schallereignissen. Rund zwei Drittel der Bevölkerung fühlen sich durch Lärm belästigt. Rund um die Uhr prasseln Geräusche auf uns ein: Der Presslufthammer im Straßenbau, die vorbei donnernde Straßenbahn, die Zwangsbeschallung mit Hintergrundmusik im Supermarkt. Ja selbst in den eigenen vier Wänden ist man vor ungewollter Beschallung nicht sicher. Unfreiwillige Dauerbeschallung schränkt nicht nur die Lebensqualität ein, sondern kann auf Dauer sogar krank machen, wie zahlreiche Studien belegen.

Die meisten Beschwerden im Wohnumfeld gehen auf Lärmbelästigungen aus Nachbarwohnungen oder die unzureichende Abschirmung von Außenlärm zurück. Deshalb kommt der klaren Einstufung der schallschutztechnischen Eigenschaften eines Gebäudes bzw. von Gebäudeteilen erhöhte Bedeutung zu. Insbesondere Körperschallanregung sowie tiefe Frequenzen sollten deshalb differenziert betrachtet werden.

Mit der Einführung der Önorm B 8115-5 liegt erstmals eine Klassifizierung des Luft- und Trittschalls vor.



schallschutzes im Gebäudeinneren sowie des Schallschutzes haustechnischer Anlagen vor. Mit dem Klassifizierungsteil der Önorm gibt es die Möglichkeit, anhand der erreichten Schallschutzklasse eines Gebäudes bzw. einer Nutzungseinheit eine Aussage über die schalltechnische Qualität zu treffen. Nach Vorbild des Energieausweises ist damit auch der Weg für die Einführung eines Schallschutzausweises in Österreich geebnet.

In Anlehnung an den Energieausweis bzw. die Energieeffizienzklassen wurde auch die Einstufung der Schallqualität vorgenommen: A bedeutet „hoher Komfort“ bis E „sehr gering“ bzw. „keine Schallschutzklasse festgestellt“. Die Klasse C gibt den Mindeststandard im Neubau vor. Zur Erreichung der höchsten Anforderungsklassen A und B müssen insbesondere auch die niederfrequenten Anteile im Frequenzbereich unter 100 Hz bei der Luft- und Trittschalldämmung berücksichtigt werden.

Für die bauakustische Prüfung bedeutet das im Konkreten, dass neben dem bewerteten Schalldämm-Maß R_w als Einzelwert ergänzend auch die so genannten Spektrum-Anpassungswerte C und Ctr Berücksichtigung finden. Damit soll vor allem die Übereinstimmung zwischen den aus den Messwerten abgeleiteten Einzahlwerten und der subjektiv empfundenen Schalldämmung verbessert bzw. in Einklang gebracht werden. Denn für den höheren Komfortbereich reichen die reinen Bauteileigenschaften in der Regel nicht aus, die Schallschutzwirkung hängt unmittelbar auch vom Frequenzspektrum des einwirkenden Geräusches ab. Das heißt, dass bei tieffrequenten Geräuschen unter 100 Hz die Angabe des Einzelwertes R_w zu wenig Aussagekraft besitzt. Auf diese Weise werden im Wesentlichen Geräusche, die entweder typischerweise innerhalb eines Gebäudes entstehen, oder Verkehrsgeräusche, die von außen einwirken, in die Bewertung aufgenommen.

Für die Architektur bzw. Bauphysik ergibt sich daraus die Möglichkeit, im Rahmen der Planung auf bestimmte Standard-Lärmquellen bzw. Lärmsituationen gezielt einzugehen. Die bewerteten Schalldämm-Maße werden um den jeweiligen Spektrum-Anpassungswert korrigiert. ●●●



Foto: bluedesign - Fotolia.com

Achtung unerwartete Lärmbelästigung:
Mit Hilfe der Spektrum-Anpassungswerte können die schalltechnischen Qualitäten von Bauteilen bzw. ganzen Gebäuden vor allem im tiefen Frequenzbereich detailliert beschrieben werden. Damit ist der erste Schritt zur Einführung eines Schallschutzausweises nach dem Beispiel des Energieausweises gesetzt.

●●● Fakten

Spektrum-Anpassungswerte C und Ctr

dienen zur Anpassung von Schallschutzmaßnahmen an bestimmte, standardisierte Lärmquellen. Damit kann bereits in der Planung auf unterschiedliche Lärmsituationen eingegangen werden.

C berücksichtigt folgende Lärmquellen:

- Wohnaktivitäten
- Spielende Kinder
- Schienenverkehr mit mittlerer und hoher Geschwindigkeit
- Autobahnverkehr über 80 km/h
- Düsenflugzeuge mit geringem Abstand
- Betriebe, die überwiegend mittel- und hochfrequenten Lärm abgeben

Ctr berücksichtigt folgende Lärmquellen:

- Städtischer Straßenverkehr
- Schienenverkehr mit geringer Geschwindigkeit
- Propellerflugzeuge mit großem Abstand
- Discomusik
- Betriebe, die überwiegend tief- und mittelfrequenten Lärm abstrahlen.

Schlanker, besser, schneller

Mit der richtigen Wahl des Wandsystems können nicht nur Kosten eingespart werden, es ergibt sich am Beispiel durch um eine 65 mm schlankere Wand – bei besserer Schalldämmung – eine erhebliche Vergrößerung der Nutzflächen! Ein erheblicher Zeitvorteil von rund 40 % bei der Errichtung der 155 mm DuoTech Doppelständerwand im Vergleich zur 220 mm Wohnungstrennwand senkt weiter die Kosten und sorgt für eine rasche Bauzeit.

220 mm Wohnungstrennwand $R_w+C=58$
155 mm Doppelständerwand Duo Tech $R_w+C=61$

Glasklarer Durchblick



Foto: RIGIPS

RIGIPS Window Planline: Ein flächenbündiges Glas-system für den trockenen Innenausbau – das ist das neue Window Planline von RIGIPS Austria. Montagefreundlichkeit, Sicherheit und Ästhetik sind dabei garantiert.

Großzügige Glasflächen liegen voll im Trend. Das gilt nicht nur für die Fassadengestaltung, sondern auch für die Innenarchitektur. Denn auch hier ist Glas als gestalterische Komponente nicht mehr wegzudenken. Mit dem RIGIPS Window Planline wird es möglich, selbst großflächige Verglasungen in den Trockenbau zu integrieren – und das absolut flächenbündig ganz ohne sichtbare Verschraubungen oder Befestigungsteile. Die Glasmodule sind in Größe und Design individuell gestaltbar und für Wanddicken von 100 bis 250 mm geeignet. Dadurch sind

Das RIGIPS Window Planline besticht nicht nur durch seine Optik, es erfüllt auch höchste Anforderungen in puncto Brand- und Schallschutz und ist zudem höchst ökonomisch einzubauen. Selbst bei Reparaturen oder Umbauten können die Verglasung und der Rahmen getrennt ausgebaut und sogar wiederverwendet werden.

flächenbündige Trockenbaufenster als Endlosverglasung sowie Lochfenster in filigraner Optik ohne statische Zwischenpfosten realisierbar.

Neben den ästhetischen Gesichtspunkten besticht das RIGIPS Window Planline aber auch mit hervorragenden Schallschutzwerten von bis zu 57 dB und gewährleistet damit ein hohes Maß an Privatsphäre. In die Glas-zwischenräume integrierte Jalousie- und Rollosysteme sorgen zusätzlich für Sichtschutz und bei Bedarf für Abdunkelung.

Mit Zulassungen für die Brandschutzklassen E 30 und EI 30 entspricht das flächenbündige Glassystem auch höchsten Sicherheitsansprüchen. Darüber hinaus ist das RIGIPS Window Planline mit Spezialgläsern für Röntgen- und Laserschutz erhältlich und eignet sich damit auch ideal für die Verarbeitung in Krankenhäusern und Labors. Neben Optik und sicherheitstechnischen Aspekten wurde bei der Entwicklung auch auf die Montagefreundlichkeit größter Wert gelegt. Diese ist besonders einfach und zeitsparend – nicht zuletzt aufgrund der hohen Verwindungssteifigkeit des Rahmensystems. Dank Glas-Modul-Bauweise können die einzelnen Bauteile zeitlich unabhängig voneinander verarbeitet werden, womit der gesonderte Schutz der Fensterelemente während der Bauphase entfallen kann. Im Renovierungsfall oder bei etwaigen Reparaturarbeiten ist es möglich, die Verglasung und den Rahmen getrennt auszubauen und wiederzuverwenden. ●●●



Foto: RIGIPS

Schluss mit dicker Luft

Schöne Optik, gute
Raumluft und optimale
Schalldämmung: Das alles
vereint die Gyptone
Activ'Air in nur einer Platte.

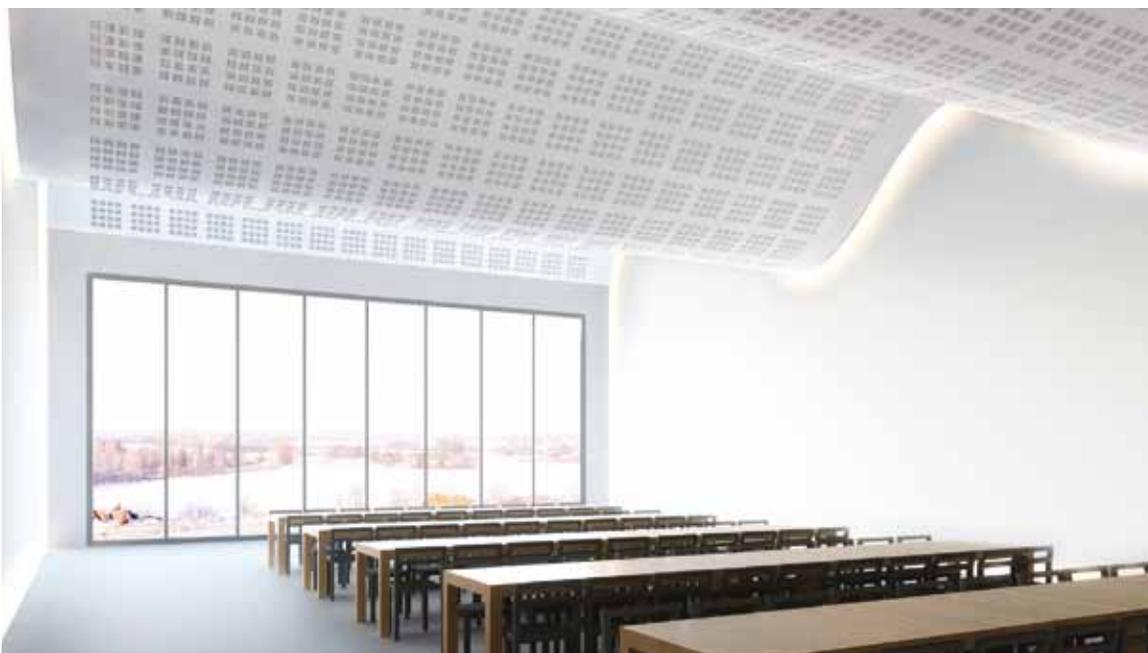
Gyptone Activ'Air: Schlechte Raumluft stört die Konzentration. Gepaart mit wenig optimaler Akustik nimmt die Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz deutlich ab. Die Gyptone Activ'Air sorgt nicht nur für beste Luftqualität, sondern auch für optimale Schalldämmung und sieht darüber hinaus auch noch gut aus.

Über 90 Prozent seines Lebens verbringt der durchschnittliche Mitteleuropäer in geschlossenen Räumen. Der Qualität der Raumluft wurde bislang viel zu wenig Bedeutung beigemessen – sowohl im privaten Umfeld als auch am Arbeitsplatz. Ob Möbel, Tapeten, Bodenbeläge oder Arbeitsgeräte – sie alle sondern Chemikalien ab, die unserer Gesundheit schaden können. Auch einige Baumaterialien setzen bedenkliche Stoffe frei, andere hingegen stabilisieren das Raumklima. So etwa der natürliche Rohstoff Gips. Er reguliert die Luftfeuchtigkeit, ist völlig geruchsneutral sowie frei von bedenklichen Gasen und Dämpfen. Mit Gyptone Activ'Air bietet RIGIPS ein Produkt, das die Luft nicht nur schont, sondern langfristig reinigt.

Waren die Akustiksysteme bislang vor allem für ihren besonderen Schallschutz und ihre Akustikeigenschaften bekannt, so sind die Deckenelemente jetzt auch mit dem aktiven Luftreinigungseffekt Activ'Air ausgestattet und verbessern das Raumklima merklich. Sie nehmen Schad- und Geruchsstoffe aktiv auf, wandeln sie in inerte Verbindungen um und speichern diese unschädlich in der Platte.

Laut aktuellen Laborprüfungen nach ISO 16000-23 reduzieren Decken mit Activ'Air die Konzentration von Formaldehyd um bis zu 72 %. Keine andere Platte reduziert den Anteil flüchtiger Kohlenwasserstoffe/VOC besser als die Gyptone Activ'Air von RIGIPS.

Besonders am Büroarbeitsplatz oder in Schulen ist neben dem verbesserten Raumklima auch der Lärmpegel für Wohlbefinden und Konzentrationsfähigkeit maßgeblich. Aus diesem Grund ist die sorgfältige akustische Gestaltung von größter Bedeutung – vor allem bei weitläufigen Räumen, wobei aber auch der optische Aspekt nicht vernachlässigt werden sollte. ●●●



Fotos: RIGIPS

Großformatige Platten ermöglichen fugenlose Deckenflächen in weichen, geschwungenen Formen.

Innovation für die Decke

Gyptone BIG Curve: Akustik und Design im Einklang: Die Gyptone BIG Curve schafft neue Perspektiven in der Innenraumgestaltung. Die biegbaren Deckenelemente ermöglichen die funktionale Umsetzung vielseitiger Designs und bieten maximale Freiheit in der Gestaltung von Decken.

Decken bieten unzählige Möglichkeiten, Räume interessant zu gestalten – egal ob in Bürogebäuden, Schulen, Kindergärten oder Flughäfen. Sie sind einerseits visueller Blickfang und müssen gleichzeitig höchsten Anforderungen in Bezug auf die Akustik, ihre Belastbarkeit oder das Raumklima erfüllen.

Mit der Gyptone BIG Curve bringt RIGIPS eine Lösung auf den Markt, die all diesen Anforderungen entspricht: Großformatige Platten ermöglichen fugenlose Deckenflächen in weichen, geschwungenen Formen. Bei Trockenbiegung erreicht man mit der BIG Curve Radien bis zu 2,2 m – Nass gebogen sind noch kleinere Bögen möglich. Unterschiedlichste Kombinationsvarianten und Lochmuster schaffen zusätzlich eine Vielfalt bei der Gestaltung – so wirkt die Decke als spannender, integrierter Teil in der Architektur des Raumes.

Nicht nur das ansprechende Design der Akustikdecken zeugt von Zeitgeist und Innovation: Die Gyptone BIG Curve überzeugt, wie auch die anderen Produkte der Gyptone-Familie, mit hervorragender Akustik: Sie optimiert die akustische Beschaffenheit eines Raumes, reduziert die Nachhallzeiten und verbessert so die Sprachverständlichkeit – ein wichtiges Kriterium besonders in Räumen, in denen sich viele Menschen aufhalten. Aber auch den Themen Nachhaltigkeit und Ressourcenbewusstsein wird Genüge getan: Die Gyptone-Elemente sind aus Gips hergestellt und können im Produktionsprozess wieder und wieder recycelt werden. ●●●



Decken-App für unterwegs

Mit der smarten RIGIPS Decken-App für iPads wird Inspiration mobil: Das iPad-Tool hilft Architekten, Bauherren, Bauunternehmen und Investoren jederzeit, einfach und übersichtlich durch die Welt von RIGIPS Akustiklösungen zu navigieren.

Die App bietet inspirierende Referenzprojekte: Die besten Lösungen werden in einer übersichtlichen Galerie veranschaulicht. Unterteilt in Marktsegmente, Anwendungsbereiche, Lochbilder und Stilrichtungen kann man sich Anregungen und Vorschläge einfach auf den Bildschirm holen.

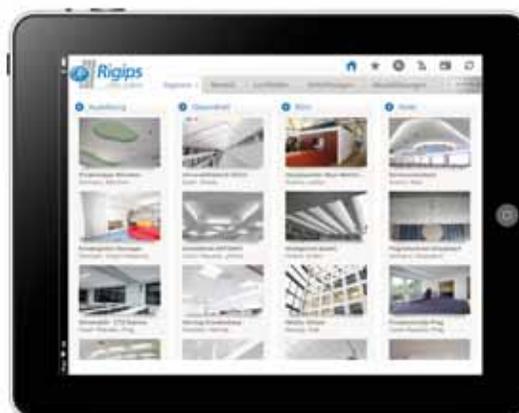
Projekte und Lösungen können ausgewählt und in einem Favoriten-Ordner gespeichert werden – die Highlights sind also mit nur einem Klick sofort verfügbar.

Egal ob auf der Baustelle, im Büro oder von unterwegs: Mit der Decken-App lassen sich Datenblätter zu technischen Details und Schallabsorptionsgraden einfach finden und downloaden.

In der App findet man nicht nur eine komplette Produktübersicht der RIGIPS Akustikplatten, man kann auch auf die wesentlichen Kontakte zugreifen – für smarte und persönliche Beratung. ●●●



Service unterwegs: Die RIGIPS Decken-App ist immer für Sie da und gibt einen raschen Überblick über Anwendungen, Einsatz- und Gestaltungsmöglichkeiten sämtlicher Akustiklösungen.



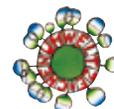
●●● Beratung



Ing. Andreas Deix
 Fachberatung Architekten, Planer und Wohnbaugenossenschaften Ost (W, NÖ, B, ST)
 Tel: 0664/5368897
 E-Mail: andreas.deix@saint-gobain.com



DI Wolfgang Heiser
 Fachberatung Architekten, Planer und Wohnbaugenossenschaften West (T, V, S, OÖ, K)
 Tel: 0664/3050580
 E-Mail: wolfgang.heiser@saint-gobain.com



Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“
 JORK Printmanagement GmbH - UW 913

IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Gleichenteilgasse 6, A-1230 Wien, Tel. (01) 616 29 80-0, Fax (01) 616 29 79, www.rigips.com. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Haslwanter. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka. Redaktion: Mag. Katrin Haslwanter, MMag. Lisa de Pasqualin, Susanne Senft. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: senft & partner, 1020 Wien. Druck: jork printmanagement, 1150 Wien. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. www.weissmagazin.at

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

